

Frauen!
ntest
weifung, Käse
Mai brachten,
fahren wir, daß
Apothek zu er-
selben kommen
erinnen abzu-
zu ermöglichen.
er entschlossen,
ibe auszuweisen,
well, dem wir
reundlichst ver-
e und der Zu-
stättfinden. Die
innen am Kon-
nen ein Preis.
n Note.
ar.
erinnen oder
Begen Eisen-
trof zu, wel-
chen. Bis zu
jede Teilnehme-
ndestens 5 Pfd.
ng werden alle
nce Albert ge-
reife zu senden.
frei einfinden
ettel im selben
n Name befin-
hört. Gleich
Eisenherinnen
Diese Nummer
h der Prüfung
Die Hauptsache
ne Reinklichkeit
genauer Beob-
acht man nicht
Gallone hält,
mit einem Eß-
deselben ab-
5 Gal. Milch.
teil?

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu
Muenster, Sask., und folgt bei Voraus-
zahlung:
\$2.00 pro Jahrgang.
Einzelne Nummern 5 Cts.
Anmeldungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zoll einjährig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einrückungen.
Vollanzeigen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine christliche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

15. Jahrgang. No. 21. Münster, Sask., Mittwoch, den 10. Juli 1918. Fortlaufende No. 749.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
roll 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Während der vergangenen Woche fanden keine Ereignisse von einschneidender Bedeutung statt. Die Italiener haben die Desterreicher vollends über den Biave gedrängt. An der nordfranzösischen Front fanden keine Vorfälle statt, welche meistens zu Gunsten der Alliierten ausfielen, aber wenig an der Lage änderten.

Der Tod des Sultans, der überhaupt wenig Einfluß in der Türkei hatte, wird wohl an der allgemeinen Lage nichts ändern. Er kann erwartet werden, daß die Ermordung des deutschen Gefandten von Wirbach in Moskau Verwickelungen zur Folge haben wird. Dies scheint jedoch nicht sehr wahrscheinlich, da die russische Regierung offiziell ihre Absichten über die feige Tat ausdrückt hat.

Washington, 29. Juni. — Eine weitere Verbesserung der amerikanischen Stellungen in der Gegend von Chateau Thierry und die Gefangennahme von 309 Feinden in den Kämpfen am 25. Juni wurde von Gen. Pershing amtlich gemeldet.

London, 29. Juni. — Die Admiralität meldet: Am Donnerstag Abend fand ein Gezecht an der belgischen Küste statt. Vier unserer Zerstörer bekämpften acht feindliche auf weite Entfernung für 15 Minuten. Drei weitere feindliche Schiffe wurden erpfaßt und die übrigen fielen zurück auf ihre Linie. Der Feind folgte nicht.

Paris, 30. Juni. — Der heutige Abendbericht meldet: Wir verbessern unsere Stellungen südlich der Aisne in der Gegend von St. Pierre Aigle und nahmen 100 Gefangene.

London, 30. Juni. — Ein deutscher Angriff auf einen britischen Posten in der Nähe von Merris (Flandern) und bedeutendes Feuer der deutschen Artillerie östlich vom Rieppe-Walde wie auch in dem Abschnitt um Albert, nördlich der Scarpe und um Festubert wurden von Feldmarschall Haig gemeldet.

Rom, 1. Juli. — In ihrem brillanten Angriffe, welcher sie in den Besitz der drei heilsumstrittenen Berge — Rofse, Val Bella und Schole — setzten, nahmen die Italiener 2023 Gefangene, meldet heute das Kriegsministerium. Die Italiener selbst erlitten sehr leichte Verluste. Sie vertrieben zwei österreichische Gegenangriffe am Monte Val Bella.

London, 1. Juli. — Wie eine heutige Nachricht von Moskau meldet, hat Großfürst Michael, welcher sich kürzlich nach Omsk begab, um eine Gegenrevolution gegen die Bolschewiki zu führen, ein Manifest erlassen, worin er erklärt, daß die Pflicht des gesamten Volkes sei, die Ordnung wieder herzustellen und Rußland wieder aufzubauen.

London, 1. Juli. — Handelsminister Lord Robert Cecil sagte heute vor dem Hause der Gemeinen, wenn die russischen Sowjets die Alliierten erschrecken würden, bei der Zurückweisung der deutschen Angriffe zu helfen, so würde diese Bitte sympathische Berücksichtigung finden.

Washington, 1. Juli. — Die Benennung des amerikanischen Dampfers „California“, welcher an der Küste Frankreichs auf eine Mine lief, ist in einem französischen Hafen gelandet worden, meldet heute die Flottenabteilung. Der Dampfer

hatte 9125 Tonnen und wurde als Vorratsschiff der Armee verwendet.

Washington, 1. Juli. — 14 neue Zerstörer sollen am 4. Juli als ein Teil der Unabhängigkeitstagesfeier in den Schiffsverfen des Landes von Stapel laufen, erklärte Marinefeldmarschall Daniels.

London, 2. Juli. — Nur normale Tätigkeit der Artillerie wurde von der britischen Front gemeldet.

Paris, 2. Juli. — Der fünfte deutsche Luftüberfall auf Paris in sechs Nächten fand heute am frühen Morgen statt. Er dauerte nur kurze Zeit. Ein kurzer offizieller Bericht besagt, daß kein Verlust oder Schaden zu melden wäre.

Paris, 2. Juli. — Der amtliche Bericht sagt: Westlich von Chateau Thierry wurde ein totaler Angriff von den französischen und amerikanischen Streitkräften ausgeführt, welcher dieselben in Stand setzte, ihre Stellungen in dem Abschnitt von Baug und Hügel 204 auszuweiten. Baug und die Anhöhen westlich davon wurden von den Amerikanern genommen, zusammen mit 300 deutschen Gefangenen. Gefangene wurden genommen bei Ueberfällen zwischen Montdidier und Poisson und östlich von Reims. Versuchte deutsche Ueberfälle wurden abgesehlag.

Rom, 2. Juli. — Wichtige österreichische Stellungen nordwestlich von Monte Grappa und 569 weitere Gefangene mit vielen Maschinengewehren wurden von den Truppen des Gen. Diaz genommen, meldete das italienische Kriegsministerium.

London, 2. Juli. — Die britischen Verluste für die letzte Woche betragen 704 Offiziere und 29,193 Mann, nach einer Zusammenstellung der „Times“.

London, 2. Juni. — Wie eine Nachricht von Wien meldet, hat der deutsche General Otto v. Below das höchste Kommando an der italienischen Front erhalten. Feldmarschall Kövess ist andersherin worden, Conrad v. Höbenorsoff zu ersetzen, und General Kraus soll die Stellung von Arz v. Straußenberg als österreichischer Generalstabschef einnehmen.

Washington, 3. Juli. — Das Schachamt gewährte heute der französischen Regierung eine weitere Anleihe von \$100,000,000, welche die Gesamtschuld Frankreichs auf \$1,765,000,000 und die Gesamtschuld der Alliierten auf \$6,081,590,000 bringt.

Rom, 3. Juli. — Wir haben 1900 Gefangene genommen, darunter 45 Offiziere, meldet heute das Kriegsministerium, allein nordwestlich vom Monte Grappa 600, sowie 22 Maschinengewehre.

Paris, 3. Juli. — Zwischen Oise und Aisne unternahmen die Franzosen einen totalen Angriff. Nördlich von Moulin-sous-Touvent drangen sie in deutsche Gräben zu einer Tiefe von 800 Yards auf einer Front von 3 Kilometern ein, meldet das Kriegsamt. 220 deutsche Gefangene wurden gemacht.

Washington, 3. Juli. — Amerikanische Truppen rückten 1000 Yards auf einer Front von 1 1/2 Meilen in der Gegend von Chateau Thierry am Montag Nachmittag vor, meldet General Pershing.

London, 3. Juli. — Amtlich wird gemeldet: Nach einem schweren Bombardement griff der Feind an und eroberte den größeren Teil des Geländes zurück, welcher von uns

in kleineren Kämpfen am Abend des 30. Juni genommen wurde. Erfolgreiche Ueberfälle wurden von uns bei Boyelles, Mouenneville und Merris ausgeführt, bei denen jedesmal einige Gefangene gemacht wurden.

Amsterdam, 4. Juli. — Mohammed V., der Sultan der Türkei, ist gestern um 7 Uhr abends aus dem Leben geschieden, wie eine Nachricht aus Konstantinopel meldet. Er starb an Influenza. Mohammed, der am 29. April 1909 zum Sultan proklamiert wurde, stand im 74. Lebensjahre.

Paris, 4. Juli. — Die Franzosen haben gestern und heute ihren Erfolg zwischen Oise und Aisne ausgenutzt, indem sie an einer Front von 1 1/2 Meilen westl. von Autrech und in der Richtung nach Moulin-sous-Touvent angriffen, sodas sie ihren Geländegewinn in diesem Abschnitt auf 5 Kilom. (2 1/2 Meilen) in Breite und 1200 Meter in Tiefe erweiterten. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 1066 Mann u. 18 Offiz.

Washington, 4. Juni. — Die deutsche U-Boot-Flotte hat in den letzten Monaten so schwer gelitten, daß während einer längeren Zeit nur 12 Tauchboote an der Arbeit waren, gemäß Nachrichten von französischen Beamten.

Moskau, 5. Juli. — Einzelheiten sind hier über den zweiten großen Brand in Kiev eingelaufen, durch welchen die Gebäude auf einer Fläche von 5 Quadratkilometern von den Flammen zerstört wurden. Fabriken, Docks, Mühlen, Kasernen, Holz- und Getreidebalken, wie auch die Brücke über den Dnieper wurden vernichtet.

Amsterdam, 5. Juli. — Ein Telegramm aus Berlin besagt, daß eine Vorlage für einen neuen Kriegskredit von 15,000,000,000 Mark, der durch Anleihen gedeckt werden soll, im Reichstag eingebracht wurde.

Dublin, 5. Juli. — General Shaw, Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Irland, hat alle öffentlichen Versammlungen und Processionen, außer die Behörden haben Erlaubnis dazu erteilt, untersagt.

Amsterdam, 5. Juli. — Wiener Depeschen zufolge haben 25,000 Armenier die Stadt Erivan besetzt. (Erivan zählt ungefähr 35,000 Einwohner und liegt etwa 100 Meilen südwestlich von Tiflis in Russisch-Armenien.)

Stockholm, 5. Juli. — Es heißt, daß Finnland gegen die Alliierten Krieg erklären wird. Finnische Truppen sollen sich mit 50,000 Mann deutscher Streitkräfte vereinigt haben, um den Krieg an die Murmannische Küste zu tragen. Dort bewachen geringe Streitkräfte der Alliierten, darunter eine kleine Abteilung Amerikaner, das dort in Masse aufgeschapelte Kriegsmaterial.

Buenos Aires, 5. Juli. — Die argentinische Regierung hat nicht erlaubt, daß die argentinische Flagge fernherhin über den kürzlich an Frankreich verkauften Dampfer „Libertad“ und „Independencia“ wehe, um nicht zu einem Zwischenfall wie mit dem Dampfer „Ministero Iribenda“ im vergangenen Januar Anlaß zu bieten.

London, 5. Juli. — Das Luftministerium macht bekannt, daß britische Flieger erfolgreiche Angriffe auf Coblenz und Saarbrücken machten.

London, 5. Juli. — Amtlich wird berichtet, daß die Briten in den gestrigen Kämpfen 1500 Gefangene, darunter 40 Offiziere nahmen.

Rom, 5. Juli. — Nach dem amtlichen Bericht haben die Italiener südlich von Chiesanuvova und nördlich von Cadavzederina am unteren Biave 419 Gefangene genommen und sechs 10.5 Centimeter Haubitzen erbeutet.

Washington, 5. Juli. — Der amerikanische Truppentransportdampfer „Covington“ (der ehemalige Hagapdampfer „Cincinnati“), ein Schiff von 16,339 Tonnen, wurde am Montag auf der Heimreise in der Gegend von Mexiko torpediert und versenkt. Sechs Leute von der Besatzung wurden vernichtet.

Washington, 5. Juli. — Gestern wurden in diesem Lande 95 Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 474,464 brutto vom Stapel gelassen.

Paris, 6. Juli. — Ein Generalstreik der Arbeiter in ganz Spanien ist für den 15. Juli beschloffen worden.

Amsterdam, 6. Juli. — Nach Berichten aus Bukarest hat der rumänische Senat den Friedensvertrag mit Deutschland einstimmig angenommen.

Rom, 6. Juli. — Der amtliche Bericht sagt, daß die Desterreicher nach fünfzigstündiger Kampfe vollstän- dig auf das Ostufer des Biave gedrängt wurden. Im ganzen wurden seit dem 15. Juni 533 Offiziere und 23,911 Mann gefangen genommen und 63 Kanonen 65 Grabenmörser, 1244 Maschinengewehre, 3700 Gewehre, 2 Flugzeuge, 5,000,000 Geschwepatronen und Tausende von Granaten, sowie viel anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Paris, 7. Juli. — Am Samstag Abend wurde in Moskau der deutsche Gesandte, General Graf von Wirbach ermordet. Sobald die Nachricht bekannt wurde, machte der russische Außenminister Tschitscherin einen Besuch in der deutschen Botschaft, um das Verleib und die Entrüstung der russischen Regierung über die Untat auszu- drücken. Die Attentäter sind unbekannt.

Kopenhagen, 7. Juli. — Die Bevölkerung der Kota Halbinsel am Weissen Meer hat sich von Rußland losgesagt und den Alliierten zugewandt, wie eine Depesche aus Barboe meldet.

London, 7. Juli. — Japanische und britische Truppen wurden in Wladiwostok gelandet, um im Stadtteil der Fremden die Ordnung aufrechtzuerhalten, während die Straßenkämpfe zwischen den Bolschewiki und Tschecho-Slowaken andauern.

London, 7. Juli. — Nach einem halbamtlichen Wolff-Telegramm aus Moskau finden dort Straßenkämpfe statt zwischen den Bolschewiki und den Sozialrevolutionären.

Amsterdam, 7. Juli. — Die uruguayische Regierung hat, nach einer Depesche aus Lemberg, resigniert, und der Sozialföderalist Martlewitsch ist beauftragt worden, ein neues Ministerium zu bilden.

London, 8. Juli. — In Moskau wurden mehrere Hunderte von Sozialrevolutionären, darunter ihr Führer Alexandrowitsch, verhaftet.

Washington, 8. Juli. — Kriegersekretär Vater hat den Kriegserat aufgelöst und seine Obliegenheiten den beiden Hilfssekretären Marsh und Goethals übertragen.

Montreal, 8. Juli. — Die vereinigten Unions der Arbeiter in Eisenbahnwerkstätten befragen sich jetzt bei den verschiedenen Unions, ob sie einen allgemeinen Streik in ganz Canada befeuern. Falls die Antwort bejahend aus, so wird ein allgemeiner Streik angeordnet, falls die Regierung nicht die Ansprüche der Arbeiter befriedigt.

Aus Canada.

Sasatchewan.
Ackerbauminister Motherwell erklärte letzte Woche, daß in den letzten 6 Wochen weniger Regen in der Provinz gefallen sei als in irgend einem früheren Jahre während des selben Zeitraumes. Daher seien die Aussichten für die Ernte schlecht. 10% des Getreideareals seien hoffnungslos verloren, 30% könnten bei fortwährendem ausgiebigem Regen noch eine halbe Ernte ergeben, und 60% könnten unter der gleichen Voraus- setzung noch eine Durchschnittsernte liefern. Trotz des größeren bebauten Arealis werde der Ertrag heuer nicht so groß sein als im Jahre 1917.

In Sasatchewan wird es zukünftig verboten sein, schneller als 15 Meilen die Stunde zu fahren. Seit Einführung des Militärdienstgesetzes sind in Sasatchewan 28,795 Mann militärisch untersucht worden; von diesen kamen 17,671 in Kategorie A2 und 11,124 in niedrigere Kategorien.

In einem Wutanfall warf eine Frau 3 Eire von Hazenmore 150 Pfund Mehl auf die Prairie und zerstreute es. Der eigene Ehegatte der Frau zeigte sie an und wollte dann auch ihre Geldstrafe von \$100 nicht zahlen, weswegen sie auf einen Monat ins Gefängnis wanderte.

Die erste Person in der Provinz, die bestraft wurde, weil sie die vorgeschriebene Registrierungskarte nicht mit sich führte, ist ein gewisser Albert Millan von Colgate, der mit einer \$2.00-Geldbuße belegt wurde.

Am Abhang bei Lindsay Hill, westlich von Ft. Du'Appelle, wurden B. A. Koch, seine Frau und vier Kinder in einem Automobil- unfall verlegt. Ein Vorüberfom- mender fand die Leute unter der umgestürzten Car. Sie alle liegen jetzt im Hospital.

Alberta.
Das Appellationsgericht in Calgary hat mit 4 gegen 1 Stimme entschieden, daß der Kronratsbefehl der Regierung in Ottawa vom 20. April ungültig ist, durch welche die gewählten Exemptionen vom Militärdienst widerrufen wurden. Es handelt sich um den Fall von Norman Carl Lewis von Calgary. Die Dominion-Regierung wird den Fall vor das höchste Gericht der Dominion bringen. Unterdessen haben zwei weitere Betroffene in Calgary Berufung gegen die Streichung ihrer Exemption eingelegt.

Infolge der großen Dürre sind überall im südlichen Alberta sowie im südöstlichen British Columbia Waldbrände ausgebrochen, die gewaltigen Schaden anrichteten. Aus Alberta werden 12 und aus B. C. 15 solcher Feuer gemeldet.

Vier Richter vom Provinz-Tobergericht haben anlässlich einer Scheidungsentcheidung, daß die Gerichtshöfe in Alberta das Recht haben, Ehescheidungen zu vollziehen, nur Oberrichter Harvie war anderer Meinung.

Polizeirichter Davidson von Calgary machte einigen Polizisten heftige Vorwürfe, weil sie ihren Bestand nicht geordnet hatten. U. a. hatten sie zwei Amerikaner von Athabasca Landung bis nach Calgary gebracht (250 Meilen) bloß weil sie ihre Weitaus- und Geburts- schein nicht bei sich hatten. Hätten sie eine halbe Stunde weit zu ihren ynamen zurückkehren können, so hätte sich die Sache gleich aufgelöst. Es wird gegenwärtig in Edmonton für wildes Prairievieh bis zu \$20, für Timothy sogar bis \$30.60 die Tonne bezahlt, dabei ist der Bedarf größer als das Angebot.

Auf einer Heimstätte 10 Meilen westlich von Grande Prairie fand man drei Fallensteller und einen Heimfänger, alles Ausländer, als Leichen auf. Aufkommend sind die Leute ermordet worden. Ebenfalls in der Gegend von Grande Prairie wurde C. Snyder und sein junger Neffe ermordet, das Haus angezündet und die Leichen verbrannt. Die Polizei ist eifrig auf der Suche nach den Mördern.

British Columbia.

Ein Polizist, der in Vancouver Waren gestohlen hatte, erhielt dort drei Jahre Zuchthaus.

Als Ersatz für den verstorbenen Premier S. C. Brewster wurde ein früherer Soldat, der Zeitungsmann Frank Viola, zum Vertreter für Victoria im Provinzparlament gewählt.

Man hofft, daß bis Ende dieses Jahres auf den canadischen Schiffshöfen an der atlantischen und pazifischen Küste 46 Schiffe, die jetzt im Bau begriffen sind, fertig werden.

In Vancouver und Victoria streikten die Straßenbahn-Angestellten und die Arbeiter der Elektrizitätswerke.

Yukon.
Die ganze Maschinenabteilung der Canadian Klondike Mining Co. in Bear Creek bei Dawson ist infolge fehlerhafter elektrischer Verbindung niedergebrannt.

Manitoba.
Von den drei Personen, welche angeklagt wurden, am 5. April den Konstabler Snowdon, welcher sie bei einem Einbruch in Winnipeg überfallen hatte, getötet zu haben, sind Johnson und Stoitte (ein 16-jähriges Frischchen) des Mordes schuldig befunden worden. Der Fall des dritten Angeklagten, Sul- tivan, wird diese Woche verhandelt.

Vier C. P. M. Konduktoren ist nachgewiesen worden, daß sie Passagiere gegen eine verhältnismäßig geringe Vergütung ohne Fahrkarte reisen ließen und das Geld, das ihnen gegeben wurde, als Bestechung annahmen. Alle vier sind in Win- nipeg zu schweren Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Ontario.
Etwa 2000 häßliche Angestellte von Toronto sind am Freitag zur Erlangung höherer Löhne an den Ausstand gegangen.

Die neuerbaute Nickelraffinerie in Port Colborne ist seit kurzem in Betrieb und kann 20 bis 24 Millionen Pfund Nickel und 12 Millionen Pfund Kupfer pro Jahr produzieren. Ein Schenkal namens John Taylor wurde in Toronto zu einer zwei- jährigen Zuchthausstrafe und 20 Reichsmonaten verurteilt, weil er in einem Klostergarten eingedrungen war und sich den Konnen gegen- über unziemlich benommen hatte.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Ausgehoßen!

Fortsetzung

Schweigend schritten sie neben einander her, jedes seinen Gedanken nachhängend. Der Regierungsrat blieb jetzt stehen und wandte sich an seine Tochter mit den Worten: „Hier ist es auf dein Leben. Ich habe nicht über dich hier irgendwas ein Wort zu reden, zum Beispiel — er ist todahnend — seine beiden Hände klammern sich an die Brust.“

„Wie können es denn haben, Papa“, bemerkte Selene, „ich weiß ganz in der Nähe eine Pflanz — bitte, selge mir!“

„Sie hätten noch eine kurze Strecke am Waldwege entlang und wären schon in Besitz, in einem kleinen Holzweg einsteigend, als ein einsamlicher, langer Ton, wie gewöhnlich einer menschlichen Stimme entgegnete, die herrschende Stille unterbrach und Herrn von Teckmar und Selene benutzte, stehen zu bleiben. Beide blieben sich betroffen an.“

„Um Gott, Papa“, sprach sie wie üblich.

„Richt dich, Kind, ein Bogen war's. Ein Bogen oder Specht, oder was sonst für ein...“

Verstummend horchte der Regierungsrat auf das immer deutlicher vernehmbare Geräusch. Nichts als ein flüchtiges Geräusch. Von unklarer Natur. Er trat er bis an den äußersten Rand des Chauffeehauses und bog lebhaft den Kopf vor, als in demselben Augenblick schnell wie der Sturmwind ein herrenloses Pfeilfeld mit Iose hängen den Sattel vorüberlief.

Den schienen Renner aufzuhalten in seinem raschen Laufe war für Herrn von Teckmar unmöglich; der junge Herr, der ihn durchquerte, galt auch nicht dem Gedächtnis des edlen Thieres, sondern — ein rascher Blick in Selene's Antlitz bestätigte seine Vermutung; sie wußte ebenfalls, welchen Vordringenden der prächtige Galopp zu tragen pflegte. Vor Entsetzen durchschauerte, lehnte sie wie in einer halben Ohnmacht gegen einen der schlanken Baumstämme; aber im Moment, als ihr Auge dem des Vaters begegnete, fehrte ihr die Kraft des Denkens zurück.

„Wir müssen ihn finden, Papa.“ Sie hatte inzwischen die lange Wehrbüchse über sich genommen und führte unachtsam über eine blumenbedeckte Wiese, dann einen schmalen Feldrain entlang, bis sie die Chauffee erreichte. Jenen derselben zog sich ein hochkammiger Lamm- und Stiegenwaid hin.

Weitere Worte, sich zu verständigen, bedurfte sie nicht, daß ein Unglück geschehen, stand für beide fest. Sie überbrannten den schmalen Graben und eilten in der Richtung, die ihnen das vorbeigezogene Pferd angedeutet, auf der seit schmutzigen Chauffee dahin, rechts und links nach dem Vermutlichen hörend. Schon mochten sie — Selene immer voran — mehr als dreihundert Schritte zurückgelegt haben, als ein halberstündiger Schrei, der dem schwer atmenden Mädchen sich entrang, Herrn von Teckmar veränderte, daß der Gesuchte gefunden war.

Er lag links, dicht an einem jenen auf den Chauffeen lagenden Steinhaufen. Neben demselben lagte von der Chauffee ein breiter, den Wald durchschneidender Fahrweg sich ab. Diesen mußte der Reiter bemerkt haben, bis ihn am Kreuzungspunkt das Unglück ereilte.

Wie Teckmar von Rubinski, der auf dem Rücken seines Ali mit dem feurigen Tiere wie verwaschen schien und seine Wildheit spielend zu zügeln verstand, die Reiterhand verließen und abzuwarten werden konnte, blieb jenes erste, ja vielleicht für immer ein Rätsel, denn ob der feige, schließliche Mund dessen, der allein hätte Auskunft geben können, je wieder sich öffnen würde, stand dahin. Das blutüberströmte bleiche Gesicht glück dem eines Toten; der Vermutliche mußte in hartem Aufprall gegen die starken, barten Steine gescheitert worden sein; am Hinterkopfe flachte eine Wunde, auch unterhalb der linken Schläfe fierte Tropfen um Tropfen Blut hervor. Neben dem starken Körper lag Selene in lautlosem Schmerz sich nieder und rührte, ohne eine Spur von Grauen, Rubinski's blutiges Haupt sanft empor, bettete es auf ihren Schooß, ihr Gesicht auf seine Schläfe, um wenigstens dem weiteren Entzinnen des Blutes Einhalt zu thun — und nun zu dem eben atmenlos bei der Unluckstätte anlangenden Vater mit einem unbeschreiblichen Blick aufstehend, fragte sie mehr mit den Augen als mit den Lippen: „Todt?“

Der tieferhüllte Regierungsrat gab nicht gleich Antwort; er beugte sich über den Teckmar, bis ihm das schwere Augenlid, öfnete mit zitternden Fingern Rubinski's Unterarm und drückte dessen Hand über auf jenes Herz. Ahmete der Verteute noch? Bernahm er dessen leisen Herzschlag? „Er lebt!“ sagte Herr von Teckmar, halb gegen seine Ueberzeugung. „Die

Schwere Ohnmacht ist eine natürliche Folge des starken Blutverlustes, auch der harte Schlag kann die sofortige Bewußtlosigkeit herbeigeführt haben — aber was beginnen wir nun? Unsere Hilfe allein ist unzureichend — darüber können Stunden vergehen — ehe auf dieser wenig verkehrten Chauffee ein menschliches Wesen vorüberkommt.“

„Er wird sterben, wenn ihm nicht bald ärztliche Hilfe zuteil wird.“ Sprach Selene in ersticktem Tone. „Wenn wir wenigstens Wasser hätten! Ist denn kein Chauffeehaus in der Nähe?“

„Das Chauffeehaus!“ Der Regierungsrat richtete sich hastig auf. „Recht! Selene, wir müssen ihm so gar nahe sein — doch ich nicht gleich daran dach! Mädest Du wohl hinsehen? — oder wartest Du lieber hier?“

„Ja — gehe Du!“

„Nun gut, Selene, in höchstens zehn Minuten bin ich zurück.“

Allein — auf der Landstraße, allein in jedem nächsten Augenblick konnte der schwache Lebenshauch erlöschen. Ob es dem einzigen Theuren ein schoneres Sterben wäre, wenn er wüßte, in welchen Armen er ruhte? — welche Stimme ihm liebe Liebesworte zuflüsterte? Wunderbar gerührt sieht Selene dem unermesslich Schmeichelnden entgegen. Auf Erden ist ihr eine Vereinigung mit dem Geliebten verlag, so will sie ihn lieber tot wissen als — mit einer Fremden vernähnt. Mit leidenschaftlicher Inbrunn drückt sie noch einmal — zum letzten Mal den Geliebten an sich — plötzlich wußte sie empör: ihr war, als spürte sie einen leisen Hauch — Albarnerhaier! Er atmet — atmet wirklich — sein noch eben seltsam offener Mund ist kaum merklich geöffnet. Eine neue Landlung vollzieht sich in Selene's Empfinden. Nicht hat sie nur einen Gedanken — einen Wunsch; das Leben des Geliebten erhalten zu sehen.

Anzwischen hatte der Regierungsrat das Chauffeehaus erreicht, die erschrockenen Bewohner von dem in nächster Nähe gefahrenen Unglücksfall unterrichtet und um hilfevolle Handleistung gebeten. Die guten Leute sind im Augenblick bereit. Ein dreizehnjähriger Knabe erbot sich, den Arzt zu holen. Während der Chauffeeaufseher und seine Frau Wasser, Schwämme und etwas Verbandzeug besorgen, reißt Herr von Teckmar ein Blatt Papier aus seinem Notizbuch, schreibt hastig ein paar den Arzt zu holen. Während der Chauffeeaufseher und seine Frau Wasser, Schwämme und etwas Verbandzeug besorgen, reißt Herr von Teckmar ein Blatt Papier aus seinem Notizbuch, schreibt hastig ein paar den Arzt zu holen. Während der Chauffeeaufseher und seine Frau Wasser, Schwämme und etwas Verbandzeug besorgen, reißt Herr von Teckmar ein Blatt Papier aus seinem Notizbuch, schreibt hastig ein paar den Arzt zu holen.

Der Chauffeeaufseher, der während seiner Militärzeit im Lazarett Krankeverordnungen ertan und daher verfahren, mit Wunden umzugehen, wußte sofort joralem auf geschäftig Hand die Wunden, umhüllte sie mit feuchten Kompressen und legte einen leichten regelrechten Verband darüber. Die hereinbrechende Abendkühle läßt es rathsam erscheinen, den noch immer Bewußtlosen ins Haus zu schaffen, zumal man nicht weiß, wie lange die Ankunft des Wagens sich verzögern kann. Der ehemalige Krankenwärter ertheilt seiner Frau und der fremden Herrschaften die nöthigen Anweisungen zur Hilfeleistung; aber so schonend und behutend nun auch alle den Verwundeten anfassend und emporhebend, scheint ihm die leiseste Bewegung fürchtbare Schmerzen zu verursachen. Sie durchbrechen seine ledtenähnliche Erörterung; mit einem verwundert frohen Ausblick des Erkennens hohlet sein, unmerkter Blick auf dem schönen Mädchenantlitz, das mit dem Ausdruck angstvoller Spannung sich über ihn neigt. Er will sprechen, sich aufrichten — doch Weidens mislingt — viele Bewußtlosigkeit umfängt aufs Neue den Verwundeten. So wird er in das Haus getragen und behutend auf des Chauffeeaufseher's Bett gelegt.

Der abgehandelte Wunde langte bald mit dem Arzte an und eilte dann schnelstreichs in Teckmar's Rubinski's Wohnung. Dort hatte schon Alis Erkennen die sämtlichen Hausbewohner in Aufregung versetzt, als das junge Thier ohne seinen Herrn nach Hause kam. Der schnell herbeieilende Wundarzt hand lebendlang vor Schreck, als er das herrenlose mit Schaumbloden bedeckte Pferd erblickte. Die Hausgenossen und Nachbarn liefen bestürzt, Unheil ahnend, herbei. Sicher hatte sich Schreckliches ereignet. Ohne Zögern galt es, in allen Himmelsrichtungen Nachforschungen anzustellen. Eben sollte der gefasste Verdacht zur Ausführung gelangen, als der Unglücksbote erschien und durch seine Kunde die schlimmsten Vermuthungen bestätigte.

So lange der Arzt die Wunden untersuchte, verhornte Selene in einem kleinen Seitenstübchen. Die Thür war nun angelehnt, so daß kein leise gestilltes Wort dem unter bangem Herzklappen lauschenden Mädchen verloren ging. Vielleicht wäre es trotz aller

Mühe vorbei gewesen mit ihrer Selbstbeherrschung, hätte sie den vieldeutigen Ausdruck von Spannung, Sehnsucht und Unruhe in Rubinski's Augen gesehen, wenn er während seines ersten klaren bewußten Denkens von einem zum Andern hätte. Selene's Name kam ihm auf keinen Gedanken, aber er konnte ihn nicht ansprechen von übergrößer Schwäche.

Herr von Teckmar errieth, wenn der Verunglückte vernünftige und suchte. Um ihn zu beruhigen, berichtete er mit wenigen Worten, wie ein Chingefährer ihn und seine Tochter auf ihrem Spaziergang in den Wald geführt. Das genährte Rubinski. Er wußte nun, es war keine Verhöhnung des Fieberwahns, welche ihn die Geliebte bette schauen lassen. In verhältnismäßig kurzer Zeit langte der beorderte Wagen an und brachte außer dem Elften Rubinski's Diener und Erbsen mit. Nach deren Erkennen ließ der Arzt sofort die nöthigen Anordnungen, den Schwerverletzten in den Wagen zu bringen.

Mit vieler Mühe war endlich die schwere Arbeit, den Verwundeten in den Wagen zu heben und darin möglichst weich und bequem zu betten, zur Zufriedenheit des Doktors vollbracht. Der letztere nahm im selben Wagen, um Rubinski's Augenblick außer Acht zu lassen, Platz, und bot sein eigenes Gebieth Herrn und Fräulein von Teckmar zur Seinfahrt an. Der freundliche Vorschlag wurde dankbar angenommen und kaum hatte die Droschke mit ihrem traurigen Inhalt sich langsam in Bewegung gesetzt, als auch der Regierungsrat und Selene, nachdem letztere unter Mühsüße der Chauffeeaufseher's Frau ihr blutbedeckte Kleidung noch flüchtig gewaschen, den ihrer wartenden Wagen bestiegen.

7. Kapitel. Es war noch früh am Morgen des nächsten Tages, als Regierungsrat von Teckmar sich in Teckmar's Rubinski's Wohnung begab. Gerade vor der Thür stand ein Mann, der den Arzt anzuwandte. Wie gefahren lautete sein Ausdruck über den Verwundeten nicht eben sehr frohlich, aber doch keineswegs hoffnungslos. Seinen Transport hatte Rubinski's Überständer, ohne aus seiner dumpfen Verwirrung zu erwachen; je wick erst vollständig im Laufe der Nacht, wo er wiederholt über heftige Schmerzen klagte. Gegen Morgen war der Kranke in leichten Schummer gefallen. Die geringste Störung mußte veranlassen werden. Um solche nicht zu veranlassen über die letzten Tage durch sein Erkennen eine schädliche Aufregung herbeizuführen, verordnete der Regierungsrat darauf, Rubinski zu sehen.

„Was ich“, vertraute jenem der Doktor beim gemeinschaftlichen Fortgehen, „am meisten für seinen Patienten fürchte, ist das Wundfieber. Tritt es in allzu bestiger Form auf, dürfte es der durch den starken Blutverlust geschwächte Körper kaum überleben.“

Das gefürchtete Wundfieber trat ein und steigerte sich rasch zu einer Höhe, daß des Doktors begabte Vorforsnis mehr als gerechtfertigt erschien. Vom Regierungsrat benachrichtigt, waren Rubinski's Eltern sofort zu ihrem verunglückten Sohne geeilt, der im Namen wilder Fieberphantasien nicht ahnte, wer an seinem Lager mit aufopfernder Hingebung waltete, wessen liebevolle Blicke unablässig ihn bewachten, wessen Ohren die wirren Reden seines unmaechten Geistes auffingen und — bewahrten in ihrem Herzen.

Seit dem und Frau von Rubinski's dem vorströmten Sohne weinen, klagte der Regierungsrat fern, daß er hätte er täglich den ihm befreundeten Arzt an, schätzte somit seine Ermahnungen nach wie vor aus glaubwürdiger Quelle. Nicht allein die warme Theilnahme für Teckmar von Rubinski's Besuche bestimmte ihn, tägliche Nachfragen zu halten, sondern hauptsächlich die unangenehme stehende Bitte in Selene's Widen und Klagen. Der ärztliche Vertheil sang von Tag zu Tag tröstlicher.

„Das Fieber hat heute seinen Höhegrad erreicht; die Arter lieh na'e bevor, der Arzt — ich mag's Dir nicht verheimlichen, Selene — giebt Rubinski an“, lautete am neunten Tage Herrn von Teckmar's Bericht. Selene erwiderte nichts; ein heiß aufsteigendes Angestühl benahm ihr den Athem. Sie konnte nur denken: „Wäre dieser Tag erst zu Ende!“

Stand die Zeit still? Die Stunden schlichen so langsam dahin. Dabei lag Selene's Unruhe, bis sie gegen Abend die martende Ungewissheit nicht länger ertragen konnte und den Vater bewog, noch einmal Erkundigungen einzuziehen. O, daß sie hätte mit ihm gehen, nur von ferne den Geliebten noch einmal hätte sehen können! Wie sie seine Mutter benedict, deren sorgende Hand seine brennenden Wunden fühlte, die sein vielleicht letztes Wort vernahmen, seinen letzten Blick aufhängen durfte! Ruhelos wandelte Selene aus einem Zimmer ins andere oder stand lauschend baß am Fenster, bald an der Stubenthür. Dann wieder sank sie in die Arme und wollte beten. (Fortsetzung folgt.)

Der Weinhausler

Kriminalgeschichte von August Vaischer.

(Fortsetzung.)

Der Krautschnieder hatte eben — auch verabschiedet — eine lange Geschichte vom Rebellbauern erzählt, der in seinen alten Tagen, seitdem er in den „Ausding“ gegangen, von seinen Kindern verachtet und sogar mißhandelt werde. Er habe das Geld vor der Zeit aus der Hand gegeben und Haus und Hof den Kindern überantwortet, und jetzt habe er des Teufels Dant davon und könne unter Umständen hetzen geben. Es wäre gescheiter gewesen, setzte der Erzähler mit feiner trauernden Stimme hinzu, wenn er sein braues Weib befestigt und für sich die meisten Bagen behalten hätte; nach jenem Abschiede wäre es noch Zeit gewesen für die Nachkommenschaft, wenn auch die Dinge nicht überall gleich liegen.

Die Weife in der Reden, die Dote in der Linken, und mit hangender Unterlippe hatte der Rentier von Seltenreich zugehört und konnte am Schluß ein Nachel nicht unterdrücken, denn wenn es jemanden schlecht ging, der doch Bestand — nämlich Vermögen — genug besaß, so hatte er seine stille Freude daran, und pries im Stillen seine Weisheit, die ihn vor derartigen dummen Streichen bis zur Stunde bewahrt hatte.

„So, so“, sagte er behäbig, als die Geschichte endlich aus war. „Alter Esel, alter Esel, wie man sich verhält, so liegt man!“

„Ja, ja, Undank ist der Weltlohn“, jammerte jetzt die Weinhauslerin, und stemmte die Spindel aufs Knie. „Gib acht, Alter, wenn du in deiner Gutherzigkeit je das Heft aus der Hand geben und den Jungen, die nicht einmal deine Kinder sind, die fetten Hissen hinschmeißen solltest, so darfst du das Krauz machen, denn die täten dir die Haut bei lebendigem Leibe abziehen!“

„Na, so arg tüt ich's doch nicht vernehmen“, wendete mit einer Art von Ueberlegenheit der frühere Seelenhörer ein. „Der Christian ist recht und kein Beschleider, er ist mir noch nie wegen eines Anteils an dem Burt gegangen und die Schnellermei ist auch aus geradem Holz, die ist wie ihre Mutter fest, das hast du selber schon gesagt.“

„Ich muß dir jetzt den Deckel vom Topf tun, sonst rennst du blind in dein Verderben, die beiden bringen uns vor der Zeit unter den Boden und lassen dann auf den Gräbern einen „Steppenchen“ aufspielen.“ Als er sie erdrossen und verständnislos mit seinen glasigen Augen anah, fuhr sie eifrig fort:

„Zawohl, reiß deine Augen nur auf — und die Ohren aber auch — aber fall mir nicht in die Rede, wenn ich jetzt einmal auspade. Der Krautschnieder weiß alles, und meint auch, wenn man dich so fortmachen lasse, könnten die letzten Dinge ärger werden als die ersten.“ Die Weinhauslerin mußte ein wenig ausweichen, denn die innere Erregung drohte sie bei ihrem durch das Alter keineswegs abgekühlten Naturell ins Ungemessene fortzureißen.

Ueberdies hatte ihr der Krautschnieder einen Augenwink gegeben, die sie verstand, wie vor Zeiten einen Liebesblick. Sie mußte sich beherrschen, um der Wirkung ihrer Anlage nicht zum voraus verlustig zu gehen. Das tat sie auch und ließ die Unterbrechung ihrer Rede zugleich als Kunstpause gelten.

Der alte Seelenhörer horchte mit Augen und Ohren zugleich, als sie gelassen, aber mit einem gewissen Nachdruck fortfuhr:

„Wenn man aber einem Manne sein Hab und Gut nehmen und ihm vielleicht gar ans Leben will, so wäre Schweigen nicht Gold oder Silber. Und um Gold und Silber und um Papiercheine handelt es sich bei der Sache. Geld jetzt passet auf wie ein Häfelmacher. Kurz und gut: die beiden wissen alles — ich hab's mit eigenen Ohren beim Ribencuppen von ihnen mitgehört müssen — sie haben gesehen und gehört (der Christian gesehen und die Mei gehört), was wir am 18. September mit dem Geld angefangen haben.“

Gute Preise für Produkte

erhalten Sie bei

The Shapack & Wolfe Company.

Schuhe und Stiefel, Ellenwaren, Groceries, Neueste Moden — Bestes Material

Shapack & Wolfe Co.

General-Laden Humboldt, Sask.

Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn nicht völlig zufrieden!

Wenn Sie nach Humboldt kommen gehen Sie zur Candy-Kitchen für hausgemachte Candies, Eiscream, Soft Drinks, Biere und Stouts, Ciders und dergleichen, alles stets frisch und bekömmlich. Unsere moderne Soda-Fountain, unsere Eiscream-Portionen und Getränke sind geradezu köstlich.

Wir haben stets erklaffige Schokoladen vorräthig und der Inhalt unserer hübschen Cartons ist stets garantiert frisch und echt.

Humboldt Candy Kitchen

Livingstone Str. Gegenüber Pithels Fleischladen Humboldt, Sask.

Confülle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Record auf harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzstäben gebildete Tonkammer, die wie eine Violin konstruiert ist, jedoch alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Records besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westkanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Records in Westkanada, von 20 c an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihre Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Sie sind gesichert

auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1) benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard-Größe, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Zustand in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem möglichen Preis, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schneidmaterialien

Nach mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher möglichst unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen voraus bezahlenden Lesern vorzuziehbar lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon hiers ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche innofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorauszahlenden Leser versandte. Dieser hat derartigen Anlang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unerschöpfliches Buch der Prämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen vorzuziehbar geliefert. Wer bereits für ein volles Jahr bei St. Peters Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Veranfertigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14 Zoll. Sechsdoppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Allereichtum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen.

Portofrei nur 25 Cents.

Prämie No. 17. Dr. Karl Bruns' deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in seinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Ausdrücke, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solch in Reinwand gebunden. Der Retailpreis in den U. Staaten ist \$1.70. Portofrei nur \$1.35

Man adressiere: St. Peters Bote, Münster, Sask.

Ein lange nicht machen alles einen Sie haben über deine D daß alles v gehöre und gentheit de len wollen und Totz man zwifch hören, ja ge greifen könn kommen, al einander bei sich nicht je menschlich v brächten. Und lästet gen über mi ein Graus hab' ich da heraus könn Weib, sonst fahen beide die Grube. sgehen ist, weil ich sie sam beim K ihnen vorer habe. Was haben, kann sie tüdeln und ich habe Ruhe mehr. was du will genug dazu, dumm verla Sie schw trodnete die nicht noch n nicht ihr zu müdiges Si habel, Spin Ruhestand d Welt fast un drohte, war rung der be schließfertig. „Und das lichte!“ fu den zuweil mannte. Wie die Jungen leicht zu über sein, unterri Trampi au dem Fra d Gedanken tei der, daß er keinen Maß dern so gie Rinze nach schlag konnt glauben, a mußte sein. Er wollte a postern und vor Zeiten, brechen. A kann er sich seinen wun und gedacht der Höhe de ein ehemalig ster Feuer jehiger Her zu, der Hact war, nicht n? Er hängender gewaltigen setzte die B dann mit d den Inbian. „Das w eben nie an man hundel undant ist au gefasgoh oder auch l machen, m stehen blei mann oft haufen vo gebeffert. Biffel über dem Umw wollen wi und zum G sehen. Und beim alien „Der K Krautschnie ihr nicht l. „Ja, me einem ent häuserin, wolle die d. „Na, u stand auf meinte B hauses un den wir Oberamin ist — ma sein, wie noch da if

Ein langes und breites will ich nicht machen, ich könnte aber auf alles einen heiligen Eid ablegen. Sie haben miteinander gepöppelt über meine Dummheit — und gesagt, daß alles von Rechts wegen ihnen gehöre und sie bei günstiger Gelegenheit den Schatz miteinander teilen wollen. Daß es dabei Mord und Totschlag geben könnte, hat man zwischen den Worten hinein hören, ja geradezu mit den Händen greifen können. Es ist mir vorgekommen, als ob sie dann vielleicht einander heiraten wollen, wenn sie sich nicht selber wegen des un-menschlich vielen Geldes die Hälse brähten.

Und lästertlich haben sie losgezogen über mich und dich, so daß mir ein Graus aufgegangen ist. Und hab' ich darum mit der Stimme heraus müssen als untertäniges Weib, sonst ist es zu spät, und wir fahren beide durch Mörderhand in die Grube. Daß es noch nicht geschehen ist, kommt einfach daher, weil ich sie bei der Absprache gleichsam beim Komplott abgefaßt und ihnen voreist das Handwerk gelegt habe. Was sie seitdem abgemacht haben, kann ich nicht wissen, aber sie zuspähen alleweil miteinander, und ich habe Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Du kannst jetzt tun, was du willst, denn du bist gescheit genug dazu, wenn sie dich auch als dumm verkaufen."

Sie schwieg nun erschöpft und trocknete die Augen, wenn sie auch nicht naß waren. Der "Gezeler" nickte ihr zu und schien in schwer-mütigen Sinnen verloren. Kraut-hobel, Spindel und Pfeife waren in Ruhestand gesetzt, denn wenn die Welt fast aus den Fugen zu gehen drohte, war eine allgemeine Erfahrung der beteiligten Zuschauer nur selbstverständlich.

"Und das ist die Menschenmög-lichkeit!" fuhr der Weinhausler auf, den zuweilen noch der Zorn über-mannete. Mit der Bemerkung, daß die Jungen ihn als Dummkopf leicht zu überbieten gedachten, hatte sein "untertäniges Weib" den besten Trumpf ausgespielt. Das schlug dem Faß den Boden aus und seine Gedanken stürzten wild durcheinan-der, daß er an all das vorgebrachte keinen Maßstab mehr anlegte, son-dern so ziemlich alles als bare Münze nahm. In Wort und Tot-schlag konnte er freilich nicht recht glauben, aber der Hauptsache nach mußte seine Frau doch recht haben. Er wollte anfänglich etwas heraus-pöppeln und auch vielzichtig, wie oft vor Zeiten, in wilde Flüche aus-brechen. Aber zur rechten Zeit be-sann er sich noch, denn er war an seinen wunden Punkt angegriffen und gedachte einmal gründlich auf der Höhe der Zeit zu stehen. Was, ein ehemaliger Gemeinderat, reich-ster Bauer von Seltenreich und jetziger Rentier und Privatier sollte zu der Hölle, die zum Glück noch da war, nicht einen Stiel hinein könn-en? Er schwieg eine Weile mit hängender Unterlippe, nahm einen gewaltigen Zug aus dem Pfeifstange, setzte die Pfeife in Brand und sagte dann mit der Gelassenheit eines al-ten Indianerköpfchens:

"Das war es also. Man lernt eben nie aus in der Welt und wenn man hundert Jahre alt wird, und Unbunt ist der Welt Lohn, wie du auch gesagt hast, Theres. Ich will aber auch kein langes und breites machen, man muß beim nächsten stehen bleiben, hat der Oberamt-mann oft gesagt, und mit einem Haufen von Redensarten ist nicht gebessert. Ob du doch nicht ein bißel überhört hast, von wegen dem Umbringen usw., meine ich, wollen wir weiter nicht bereden, und zum Glück ist es noch nicht ge-schehen. Ueberhaupt sieht noch alles beim alten, und der Alte bin ich."

"Der Teufel auch," sagte der Krautschneider beifällig, "das hab' ich nicht äbel hingebraut." "Ja, mein Alter," bestätigte mit einem entzückten Blick die Wein-hauslerin, und ihr spitzes Kinn wackelte dabei.

"Na, unferneiner hat seinen Ver-stand auch nicht im Ellenbogen," meinte überlegen der Herr des Hauses und der Situation. "Wei-ßen wir beim nächsten, wie der Oberamtmann sagt. Die Hauptsache ist — mag es mit all dem andern sein, wie es will — daß das Geld noch da ist; erst vor einer Stunde

habe ich die Lücke noch in der Hand gehabt. He, das ist doch die Hauptsache?"

"Du triffst alleweil den Nagel auf den Kopf!" bemerkte die Weinhaus-lerin ein wenig mißtrauisch, denn sie befürchtete irgend eine Dummheit. Der Krautschneider aber meinte, indem er die Augen verdrehte:

"Ach, Euch ist ein Advokat verloren gegangen!"

Der Alte, der jetzt ausgezeichnet zu hören schien, sog den Weibrauch mit Behagen ein und fuhr so über-legen fort, als ob schmerzliche Redens-arten zu seinen alltäglichen Oblie-genschaften gehörten:

"Aus Vordachon läßt sich der See-lenhöfer nicht so leicht jagen, und in meinem Kopf ist es auf einmal so hell, wie im Glaspalast in Mün-chen, wo ich auch schon gewesen bin und wo alle Leute mit Verstand hinwollten. Ich glaub' wahrhaftig, die Spalenzia hat mir den Hirn-kasten ausgepumpt, und Krankheiten können auch für etwas gut sein. Also die Hauptsache ist, daß das Geld noch da ist und wir damit noch anfangen können, was wir wollen. Ich könnt' es augenblicklich an den Zins oder auf die Bank tun — die beiden Zuhörer erschrafen — aber fällt mir jetzt im Traum nicht ein — die Zuhörer atmeten auf —

"denn für einen gewigten Kopf gibt es noch allerhand Frisimatenten, die nicht auf jedem Holz wachsen. Ich weiß noch von der Schule her, und das beweist, daß mein Denker nicht so uneben ist, daß es schon oft ge-heißt hat: 'Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!' Das hab' ich mir bei meinem Vortrag, Theres, hinter die Ohren geschrie-ben. Und wenn es die jungen Leute wirklich auf die Büchse abgesehen haben sollten, so schafft man sie einfach weg, und wenn sie nach dem Vogel greifen wollen, so ist er aus dem Schlag."

"Das ist eine Eingabe des Him-mels!" rief wie in Erstaune die Wein-hauslerin.

"Ein Wunder!" bestätigte kalt-blütig der "Gezeler".

"Nichts von beiden!" lehnte der Gefeizerte bescheiden ab, "sondern einfach eine Verstandssache." Dann fuhr er fort:

"Vor dem Krautschneider kann ich reden, wie ich will, denn er hat an der Sache weiter nichts, ist ver-traut als ein alter Hausfreund und sieht ja so wie so durch alle Knöpf-löcher; vor dem bleibt nichts ver-borgen. Wenn er auch meint, er habe alle Weisheit allein gefressen, unferneiner ist auch noch da. Es ist merkwürdig — setzte er dann seinen Vortrag fort, indem er mit der Pfeifen-spitze die Stirne kitzelte —

"wie da drinnen alles klappert. Noch vor einigen Stunden ist mein Kopf gewesen, wie ein ausgeblasenes Ei, und jetzt laufen mir die Gedanken ab, wie die Fäden am Hängel. Also weiter im Text. Mein Vorhaben ist, wir verstellen die Büchse mit den goldenen Eiern an einem ande-ren Platz und tun in das geheime Fach eine andere, die man mit et-was schwer macht und auch zulötet. Den Schlüssel läßt man dann stellen und die Räuberhande braucht mit der Schnur nicht den Hals zu-sammenzuschürren, sie hat es leicht-lich. Allen nach machen sie das Ding nicht gleich auf — es ist ihnen ja sicher genug — und stellen gar eine gleiche, wie ich's vor habe, an ihren Platz. Ich hab' so was mal im Blatte gelesen, und die Betrüger sind betrogen, wenn man sie auch jeden Augenblick lassen kann, man muß eben die Augen offen behalten."

"Du grundgütiger Himmel!" schrie die Weinhauslerin wie außer sich, "an so etwas kann kein Minister gehen. Und einen solchen Mann will man für dumm verkaufen!"

hing, eine Büchse, die der anderen wie eine Zwillingsschwester ähnlich sah, und stellte sie auf das Tischchen. Der Weinhausler rief zwar die farb-losen Augen weit auf vor Ueber-rauschung, bemerkte aber seine Würde und sagte nur: "Nicht so, ich seh schon, daß du ein gewigter Mann bist, der dem Strumpf an-sieht, wenn der Fuß geschoben ist, von meiner Theres weiter gar nicht zu reden, denn die ist dem Teufel ausgekommen, und du selber kennst die schwarze Kunst."

Er glaubte überhaupt, daß die Zeit der Zeichen und Wunder an-gebrochen sei und kam sich selbst fast wie ein Witzel vor, weil seine Ge-danken so gut flossen, und alles sich so nach Wunsch gestaltete, wie bei einem "Tischlein, deck dich!" Freilich hatte er vergessen, daß ihm der Gedanke mit der Vertauschung der Büchsen in Dugenden von Ander-tungen seitens der beiden Verbün-deten sehr nahe gelegt worden war. Der gute Mann wußte zwar nichts von einer Suggestion oder Ein-reddung, der Tausende unterliegen, ohne kunstgerecht dabei behandel-t zu werden, aber er glaubte wirklich, er schiebe, während er doch geschö-ben wurde. Diese Rolle behagte ihm sehr und er spielte sie, betäubt noch von dem Alkohol, fast wie ein Automat weiter.

"Wir sind drei Leute," fuhr er selbstgefällig fort, "wie sie die Vogel nicht besser zusammentragen könn-ten, und was der eine denkt, hat der andere schon getan. Aber etwas ist doch nicht getan, wird aber bald zu Faden geschlagen sein. Vielleicht hab' ich schon daran gedacht, aber tun kann's nur einer, und der bin ich. Es wäre vielleicht noch lange nicht geschehen, oder gar nie, wenn die Jungen sich nicht gar zu böß ausgewachsen hätten, ich hab' sie sonst alleweil gern gehabt, und es tut mir eigentlich weh, daß ich so auftraten muß. Aber, wer den Seelenhöfer als einen Dummkopf hinstellt, der kann sich graufam ver-rechnen. Und so gescheit sind nicht einmal die Jungen, daß sie daran denken, wie ich ihnen mit einem Federstrich alles aus den Krallen nehmen kann, wenn ich auch nicht an Wort und Totschlag glauben kann. Die Büchse mit dem Bargeld schafft man auf die Seite, damit sie nicht einmal der Teufel findet, und für alles kann ich noch ein Testa-ment machen — für Leben und ster-ben, und mit allerhand Frisimatent-ten, die ich im Kopfe habe — und dann können sie auf den Kopf ste-hen und sich mit den Füßen ver-wundern. Du hast zwar einmal — glaub' ich — ein Wortlein von so was fallen lassen — oder ist es der Krautschneider gewesen? — aber nur so obenhin. Wir aber ist jetzt die ganze Geschichte brühwarm ein-gefallen. Ich mach ein Testament und in dem kann man geben, was des Kaisers und was Gottes ist."

Unferneiner hat seine Bibel auch im Kopfe. Welt, so was wäre euch vor ein paar Stunden nicht im Traum eingefallen?"

Er sah triumphierend umher und weitete sich an der schreibbaren Le-berberührung seiner Zuhörer. Diese verbargen dieselbe so gut als mög-lich und wechselten nur Blicke, die etwa sagten: "Es gibt wirklich noch Zeichen und Wunder." Was sie mit hundert Anspielungen und di-recten Anträgen — und heute hat-ten sie den Hauptsturm vorgehabt — nicht erreicht hatten, fiel ihnen als reife Frucht ohne Gerüttel und Geschüttel in den Schoß. Und dabei bildete sich der Weinhausler noch ein, es sei alles auf seinem eigenen Grund und Boden gemacht und weitete sich an den erstaunten Ge-sichtern.

"Vor Euch kann sich der König Salomon heimgeben lassen," mein-te begeistert der Krautschneider. Er wußte genau, je dicker er auftrag, desto besser war es hier am Platze. Die Seelenhöferin aber hatte eine niedergelagene Miene angenom-men und sagte fast schluchzend:

"Man könnte fast meinen, du wölltest da hinüber in die Nachbar-schaft. Aber damit hat es noch gute Wege, und ich kann noch vor dir abfahren. Aber du siehst jetzt ein, daß ich dir ein untertäniges Weib gewesen bin. Freilich ist es fast zu-will, wenn du mir alles verdammt willst aber freilich, wo sollte es sonst hinfallen? — Doch, wenn du's nicht

anders tuft, muß ich's eben anneh-men, denn, die Kerlen weist man nicht vor die Schweine."

Sie wartet bei dieser wohlberedne-ten Rede einen lauernden Blick nach dem neuen Salomon hinunter, der sich behaglich in eigenen Wangen sonnte, da es draußen so schön war, und das ist so mein Fall. Brauchst du Fäden schlagen," sagte er diplo-matisch. "So ganz kann man die Jungen nicht auf die Seite setzen, denn bis jetzt haben sie nur in Wor-ten geschludert. Dann ist es mir auch wegen der alten Bekannten, die man nicht aus dem Kopf wachen, und in den Mäulern der Leute will ich auch nicht herumkommen, wenn ich der Krautschneider das letzte Wort-lein gemacht hat. Du hast schon oft von glühenden Kohlen gesagt, die man den Leuten, die einem nicht grün sind, auf den Kopf legen soll, und das ist so mein Fall. Brauchst aber keine Angst zu haben, zwei-erlei sie nicht, und es wäre ganz anders angefallen, wenn nicht die böße Geschichte vorgekommen wäre, über die mir heute Vortrag gemacht worden ist. Unferneiner weiß schon, wie man solche Sachen herführt; ich bin nicht unkonst Waffentrichter ge-wesen, und für die arme Seele muß ein ordentlicher Hausvater auch noch ein Hintertürlein offen behalten!"

Fortsetzung folgt.

Die Schönheitskur.

Eine Humoreske.

Natürlich war Er es wieder, der damit anfing!

"Hör' mal, liebes Kind," sagte er eines Tages, "ich bemerkte seit einiger Zeit, daß du häßlicher in den Augenwinkeln bekommst, und außerdem bist du ziemlich korpulent geworden, was zu deinem kleinen Büchse sehr wenig paßt."

Die kleine nette Frau Müller war im Grunde ihres Herzens ge-nau derselben Ansicht wie ihr Gatte, allem sie beschränkte sich darauf ihn mit einem nichtsbedeutenden Achsel-zucken zu antworten: "Ja, daran läßt sich eben nichts ändern!"

"Aun," fuhr Herr Müller fort, "da dürftest du doch unrecht haben. Es gibt, so viel ich weiß, Massage, Vibrationssturen und alle mögliche andere Mittel, um sich jung und schlank zu erhalten. Sieh dir nur andere Frauen an, was die alles aus sich machen! Ich glaube, du könntest auch ein wenig mehr für dein Aussehen tun, wenn auch nicht für die Augen anderer Menschen, so wenigstens für mich!"

"Ach, du lieber Gott," antwortete Frau Müller indigniert, "ich wäre ja mit Freunden bereit, meineinwegen noch das Seiltanzen zu lernen, nur um dir zu gefallen; aber ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, durch welche Mittel ich wieder jung u. schön werden könnte. So wie mich Gott geschaffen hat, werde ich mein Leben auch zu Ende führen müssen; da läßt sich nichts daran ändern. Nach meinem Tode hoffe ich mich selbstverständlich in einen reizenden Engel zu verwandeln, mit schönen Flügeln und allem andern Zubehör, und ich nehme an, daß ich dann auch klassische Gesichts-züge und wallende goldene Locken haben werde."

"Was redest du bloß wieder für einen Unsinn zusammen!" rief Herr Müller ärgerlich aus. "Ich muß dir ganz im Ernst sagen, daß es mir wenig Vergnügen macht, mich mit einer solchen Erscheinung, wie du sie besitzt, vor den Leuten zu zeigen. Du hast eine rote Nase... Kinnzeln... reichlich Fettpolster am Körper — dagegen müßt du wirklich etwas tun. Ich habe hier eine Anzahl Broschüren und Bücher über Schönheitspflege mitgebracht; es wäre ganz nützlich, wenn du sie aufmerksam durchlesen wölltest. Hier zum Beispiel steht folgendes: 'Wenn man sich seine Jugend und Schönheit bewahren will, muß man streng darauf achten, nur an schöne und angenehme Dinge zu denken und düstere und unangenehme Gedanken von sich zu scheuchen... Wenn du mitunter nur sehen könn-test, was du für saure Gesichter schneidest — wirklich wie eine uralte Gressin. Die Leute fürchten sich förmlich, auf der Straße an dir vorbeizugehen, aus Angst, du könn-test sie beißen.'"

Mit diesen Worten entfernte sich Herr Müller schleunigh, ohne erst eine Antwort seiner Gattin abzu-warten.

Frau Müller war eine gute Frau und nahm sich die Worte ihres Gat-ten zu Herzen. In der Nacht der näch-sten Tage studierte sie fleißig in den ihr übergebenen Schriften, die von guten Ratschlägen, wie man schlauer und jünger werden kann, nur so wimmelten. Von all diesem Zeug herrschte in ihrem Kopf ein wahres Logobobobu, bis sie schließlich be-greif, daß man sich die verlorene Schönheit und Jugend in drei bis vier Monaten wiedergewinnen kön-ne, vorausgesetzt, daß man seinen Körper und Geist genau den einzel-nen Ratschlägen entsprechend pflege.

Frau Müller begann also ihre Kur. Sie fing damit an, daß sie den Hörer vom Telefon nahm und für niemand zu sprechen war. Mit dem vorläufigen Nachschub erhob sie sich schon zu früher Mor-genstunde aus dem Bett, öffnete weit die Fenster und begann nun die "herrliche Morgenluft" tief ein-zuathmen (auf dem Hofe wurden Teppiche ausgeklappt und der Staub sog in dichten Wolken umher) — wobei sie ununterbrochen Knie-beugungen übte. Dann spielte sie vorchriftsgemäß eine halbe Stunde lang mit einem Ball und häufte da-bei im Zirkel umher wie ein klei-nes Kind. Darauf ging sie dreißig Minuten lang mit einem schweren Buch auf dem Kopfe im Zimmer vorwärts und rückwärts, genau nach der Vorschrift.

Nachdem diese Übungen beendet waren, frohete sie sich mit nassen Tüchern, trank zwei große Gläser voll heißen Wassers, zog ein buntes leichtes Kleid an und ging ins Freie. Eine Stunde lang marschierte sie vorwärts und dann ebenso lange rückwärts. Auf dem Wege nach Hause kaufte sie dann einen Strauß Nelken und ein Tulpenopfen. Zu Hause angekommen aß sie drei winzige Brötchen, trank dazu ein Schälchen Tee und mochte sich dann an die zweite Abteilung der Kur, nämlich an die feilsche Schönheits-pflege. Zu diesem Zweck stellte sie den Kellnerstrah und das Tulpen-opfen auf den Tisch, setzte sich da-vor hin und starrte nun unentwegt auf die Blumen, da die Vorschrift empfahl, sich recht oft in den An-blick schöner Dinge zu versenken.

Während Frau Müller so vor sich hinstarrte und der Vorschrift gemäß an lauter herrliche Sachen dachte, zum Beispiel an eine Sommerreise, an neue Kleider, das große Los — wurde sie plötzlich durch eine zornige Stimme aus ihren Träumereien gerissen. Da stand Herr Müller und sah sie nicht gerade liebevoll an, indem er schrie:

"Bitte sag' mir doch, zum Donner-wetter, ob wir heute denn über-haupt nicht zu Mittag essen!" "Hil, pil", beschwichigte sie ihn ganz ruhig und gelassen, "sich um Gotteswillen nicht mit solch großfälliger Stimme zu mir; ich denke gerade an erhebbende Dinge, um wieder schön zu werden, und wenn du mich so ansiehst, kannst du mir schließlich die ganze Kur verderben. Mach dir lieber selbst etwas zum Essen zurecht. Wenn ich die Kur beendet habe werde ich mich schon wieder um die Küche kümmern."

"Adeu!" schrie Herr Müller mit hochrotem Kopf und warf die Tür hinter sich krachend zu.

Auf dem Kinnzettel der Familie Müller war für diesen Tag zum Mittagessen Linsen und Speck vor-geschrieben. Da nun Frau Müller durch eine so ordinäre Speise ihren ästhetischen Sinn nicht beleidigen wollte, was gegen die Vorschrift gewesen wäre, begab sie sich in ein erstklassiges Restaurant und ließ sich dort eine Reihe ausgewählter Delikatesen der Jahreszeit servieren. Zufällig traf sie ein paar Belomnte, gleich mit ihnen noch etwas spazie-ren, trank dann gemeinsam mit ihnen Kaffee in einer vornehmen Konditorei und verbrachte den Rest des Tages in einer Loge der Oper. Kurz und gut: es war ein ent-zückender Tag gewesen.

Als sie nach Hause zurückkehrte, fand sie ihren Mann bereits schlafend. Nun begann der abendliche Teil der Schönheitskur. Sie löste ihr Haar auf und büffelte es laut Vorschrift fünfzehn Minuten lang

von der Stirn zum Hinterkopf und fünfzehn Minuten lang vom Hinterkopf zur Stirn. Dann stochte sie sich zwei Köpfe, deren Ende sie mit lo-ketten roten Bändern schmückte, um den vorgezeichneten ästhetischen Eindruck zu erzielen. Darauf wusch sie Gesicht und Hände erst mit ganz heißem und alsdann mit ganz kaltem Wasser, massierte jede der Fal-ten auf ihrem Gesicht fünf Minuten lang, was über eine Stunde dauerte, und frohete die Wimpern und Augenbrauen und massierte die Finger, was eine weitere Stunde nahm. Dann wurden eine Viertel-stunde lang wieder gymnastische Übungen des ganzen Körpers vor-genommen und darauf kam das Atmen vor dem offenen Fenster an die Reihe. Die Vorschrift hierüber lautete: "Man stelle sich auf die Lebensspitze, nehme den Mund voll Luft, blase die Wangen auf, ohne die Luft herauszulassen, und stehe so fünf Minuten. Dann lasse man sich, ohne auszuatmen, in die Knie-beuge sinken und stoße die Luft mit einem kräftigen Zusammenziehen der Brust aus. Diese Übung muß, um wirksam zu sein, fünfzig-mal hintereinander wiederholt wer-den."

Zum Schluß hatte Frau Müller dann nur noch ein schon tagsüber vorbereitetes und mit Creme ein-geriebenes Futteral auf ihre rote Nase zu binden, ferner zur Entfer-nung der Muzeln sich ein Stück rohes Kalbfleisch auf der Stirn zu befestigen und die Hände in einge-setzete Wäbdehandschuhe zu tun. Dann konnte sie ruhig zu Bett ge-hen.

Allerdings verbrachte sie die Nacht nicht gerade angenehm und träumte auch nicht von schönen und herrlichen Dingen, wie es eigentlich vorchrifts-mäßig hätte sein sollen.

Am andern Morgen stand Herr Müller schon früh auf, kochte den Kaffee und holte die Brötchen beim Bäcker. Als Frau Müller endlich ihr Zimmer verlieh fand sie ihren Gemahl am bereits fertig ge-deckten Kaffeetisch sitzen, wo er auf sie gewartet hatte.

"Hör' mal, Liebchen," begann er indem er sie wie mit Aderblicken musterte, "es ist wirklich kaum zu glauben, wie jugendlich du eigent-lich noch aussiehst. Denke dir nur, gestern fragte mich sogar einer von meinen Stadtrüdern, ob das meine älteste Tochter gewesen sei, mit der er mich neulich im Kaufhaus ge-sehen hätte."

"So, wirklich?" sagte Frau Mül-ler mit einem recht süßen Lächeln. "Aun, dann soll dein Freund erst mal in vier Monaten mich sehen, wenn ich mit meiner Kur fertig bin. Dann wird er mich sicher für deine jüngste Tochter halten!"

Aber Herr Müller schien von die-ser lockenden Aussicht durchaus nicht befriedigt zu sein. Er ließ nicht los. "Weißt du, Schab, du gefällst mir auch ohne Kur ausgezeichnet. Ich verfidere dir, daß du während der nächsten zwanzig Jahre zu kei-ner Schönheitskur zu greifen nötig hast."

Und so ließ sich Frau Müller denn überzeugen, daß ihr Gatte recht hatte, wie immer, und erklärte sich mit seinen revidierten Anschau-ungen einverstanden.

Leichten Herzens gab sie die Kur wieder auf, denn — das gestand sie sich selbst — länger als eine Woche hätte sie die Erfüllung der "Vor-schriften" nicht ausgehalten.

IMPOUNDED

7 Stück Hühner, alle schwarz und weiß, (3 heiters und 4 Stiere). Hier davon sind zweijährig, drei sind einjährig. Ein "Brand", seit 4. Juni impounded bei John West-leiner, N.W. 10. 39. 23. Fulda, Eastl.

Entlaufen!

1 1/2 Jahre alter Heiter, rot und weiß-schwarz, Hörner abgefaßt, hat große Kuhglocke am Halse. Aber Nachricht senden kann, erhält \$5.00. Geo. Fleischhacker, Bilger, Eastl.

Entlaufen von St. Brien, 21. Juni Bay Mare, 7 1/2, alt, ca. 850 Pfd. schwer. Brand: Sam linken Schenkel. Dem Finder angemessene Be-lohnung. Nachricht bitte an die Redaktion oder telegraphisch an Geo. E. June, St. Brien, Eastl.

Keuten von Bruno geholfen. Leute von Bruno entlocken, daß ein Lö-fel voll einhundertzwanzig Mark. Wäh-ren ein usw., als gemischt in Adler-fa, lauren Wagen, Wale u. Verkopfung 10 10 11 be-liebt. Dieses Vermittel ist wohl bekannt als das Verzeugungsmittel gegen Hindernis-geldung. W. A. Gargano, 2 Taggij, Bruno.

St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Klause in Münster, Saskatchewan, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbestellung...

Agenten verlangt. Parzellenbesitzer, Kaufleute, oder Verwalter von Grundstücken. Sollten sich Interessenten...

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for 'Gedächtnisfesttage' and 'Gedächtnisfesttage'. Lists various saints and feast days for the month of July.

1918 Juni 1918 1918 Juli 1918 August 1918

Large table listing feast days for June, July, and August 1918. Columns include the date and the name of the saint or feast.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Die Nachricht welche jüngst in einer Zeitung in Saskatoon erschien...

Der Gesundheitszustand des hochw. Vaters des hochw. Bischofs befindet sich erfreulicherweise stetig. Am vergangenen Mittwoch hielt er in seiner...

St. Joseph, Mo. Am 19. Juni waren 25 Jahre verflossen, daß der hochw. M. J. Burke von Cheyenne nach der Diözese St. Joseph überredete...

St. Peters Kolonie.

Humboldt. Auf einer Versammlung des Ackerbauvereins am 29. Juni wurde beschlossen, dieses Jahr keine Ausstellung zu veranstalten...

Am Hause seines Vaters, des Herrn Friedrich Goriatis, starb am 28. Juni der 17-jährige Sohn Friedrich Ernst...

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 10. Juli 1918.

St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Klause in Münster, Saskatchewan, herausgegeben.

Agenten verlangt. Parzellenbesitzer, Kaufleute, oder Verwalter von Grundstücken. Sollten sich Interessenten...

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for 'Gedächtnisfesttage' and 'Gedächtnisfesttage'. Lists various saints and feast days for the month of July.

1918 Juni 1918 1918 Juli 1918 August 1918

Large table listing feast days for June, July, and August 1918. Columns include the date and the name of the saint or feast.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Die Nachricht welche jüngst in einer Zeitung in Saskatoon erschien...

Der Gesundheitszustand des hochw. Vaters des hochw. Bischofs befindet sich erfreulicherweise stetig. Am vergangenen Mittwoch hielt er in seiner...

St. Joseph, Mo. Am 19. Juni waren 25 Jahre verflossen, daß der hochw. M. J. Burke von Cheyenne nach der Diözese St. Joseph überredete...

St. Peters Kolonie.

Humboldt. Auf einer Versammlung des Ackerbauvereins am 29. Juni wurde beschlossen, dieses Jahr keine Ausstellung zu veranstalten...

Am Hause seines Vaters, des Herrn Friedrich Goriatis, starb am 28. Juni der 17-jährige Sohn Friedrich Ernst...

St. Peters Bote, Münster, Sask., Mittwoch, den 10. Juli 1918.

St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Klause in Münster, Saskatchewan, herausgegeben.

Agenten verlangt. Parzellenbesitzer, Kaufleute, oder Verwalter von Grundstücken. Sollten sich Interessenten...

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for 'Gedächtnisfesttage' and 'Gedächtnisfesttage'. Lists various saints and feast days for the month of July.

1918 Juni 1918 1918 Juli 1918 August 1918

Large table listing feast days for June, July, and August 1918. Columns include the date and the name of the saint or feast.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Die Nachricht welche jüngst in einer Zeitung in Saskatoon erschien...

Der Gesundheitszustand des hochw. Vaters des hochw. Bischofs befindet sich erfreulicherweise stetig. Am vergangenen Mittwoch hielt er in seiner...

St. Joseph, Mo. Am 19. Juni waren 25 Jahre verflossen, daß der hochw. M. J. Burke von Cheyenne nach der Diözese St. Joseph überredete...

St. Peters Kolonie.

Humboldt. Auf einer Versammlung des Ackerbauvereins am 29. Juni wurde beschlossen, dieses Jahr keine Ausstellung zu veranstalten...

Am Hause seines Vaters, des Herrn Friedrich Goriatis, starb am 28. Juni der 17-jährige Sohn Friedrich Ernst...

Aus Canada.

(Fortsetzung von Seite 1.) Eine Herde von Moose-Wullen rannte plötzlich bis innerhalb der Stadtgrenzen von Port Arthur...

Ein Effen amerikanischer Verwalters Herbe der Guild Hall stat am 1. August ab und Premier Minister sich unter den Gassen... Eine Erneuerung reichlich deutschsprachige Tommerjellens am 8. Juli erfolgte... Ein Effen amerikanischer Verwalters Herbe der Guild Hall stat am 1. August ab und Premier Minister sich unter den Gassen... Eine Erneuerung reichlich deutschsprachige Tommerjellens am 8. Juli erfolgte... Ein Effen amerikanischer Verwalters Herbe der Guild Hall stat am 1. August ab und Premier Minister sich unter den Gassen... Eine Erneuerung reichlich deutschsprachige Tommerjellens am 8. Juli erfolgte...

Ein Essen zu Ehren des amerikanischen Nahrungsmittel-Verwalters Herbert Hoover soll in der Guild Hall stattfinden. Es wird am 1. August abgehalten werden und Premier Lloyd George wird sich unter den Gästen befinden.

Eine Erneuerung des österrösch-deutschen militärischen und kommerziellen Bündnisses wird am 8. Juli erfolgen, meldete eine Nachricht des Exchange Telegraph von Kopenhagen, welche das Salzburger Volksblatt als Quelle für die Meldung angibt.

In Haag. In Holland befinden sich jetzt 147,748 Ausländer, die als eine Folge des Krieges den Behörden zur Last fallen. In diese Zahl sind eingeschlossen 100,000 Flüchtlinge, 3130 englische Kriegsgefangene, 1607 deutsche Kriegsgefangene, 30,523 internierte Belgier, 1428 englische Internierte und 6,640 belgische Familien.

Amsterdam. Die Versteigerung der aus 184 Bildern bestehenden Gemäldesammlung des verstorbenen Gaston von Wallmann in Berlin brachte 1,000,000 Mark. Für Maritimo, Unbefleckte Empfängnis wurden 84,000 Mark bezahlt.

Offiziellen Berichten gemäß ist in Ungarn in diesem Jahre teilweise eine gute und teilweise eine Durchschnittsernte zu erwarten. Der bestellte Ackerboden ist größer, wie im Jahre 1917. Der März Frost aber hat an den Sommerfeldfrüchten, der Obsterte und dem Gemüsebau großen Schaden verursacht.

Durch ein Großfeuer, welches vom 31. Mai bis zum 2. Juni wütete, wurde der mittlere Stadtteil von Konstantinopel beinahe vollständig zerstört. Mehr als 200,000 Personen sind obdachlos.

Christiana. Roald Amundsen's Schiff „Maud“, mit dem der berühmte Forscher den Nordpol zu erreichen hofft, fuhr von Christiania nach dem Norden ab. Kapitän Amundsen wird sich in Tromsø einschiffen.

Vissabon. Die portugiesische Regierung wird in nächster Zeit ihre Beziehungen mit dem Vatikan wieder herstellen nach einer Unterbrechung von sieben Jahren.

Osten, Schweiz. Von allen Seiten des Landes wurden dieses Jahr Maisfelder zu Millionen den für die Verwertung dieser Schädlinge bestimmten Extraktionswerken zugeführt. Auf dem Bahnhof in Bösingen fanden an einem Tage 30 Eisenbahnwagen, vollbeladen mit Maisfeldern, zur Entladung bereit. Man hat Mühe, Leute zu bekommen, die sich der unangenehmen Arbeit unterziehen.

Mosk. China. Rev. Frank Cokerion, ein amerikanischer Missionar, ist, wie berichtet wird, 40 Meilen nordwestlich von Amoy von Räubern angefallen und schwer verwundet worden. Rev. Cokerion ist ein Missionar der Reformierten Kirche von Amerika.

Eine Heuterdepesche aus Shanghai, China, meldet, daß J. W. Baldwin, der Geschäftsleiter der Standard Oil Co. von New York, in Wu-hu, Provinz Ngan-hwei, ermordet wurde.

Veking. Der hiesige amerikanische Gesandte Paul S. Reisch ist von seiner Regierung zu einer Konferenz nach Washington berufen worden.

Paris. Um die größte Wirksamkeit der Zusammenarbeit von Frankreich und den Ver. Staaten im Kriege herbeizuführen, empfahl Premier Clemenceau an Präsident Poincaré die Ernennung eines Sekretärs für französisch-amerikanische Angelegenheiten, und nannte als den fähigsten Mann für solche Stellung Andre Tardieu.

Marseille. Ein Zug von Urtaubern stieß am 17. Mai mit einem Güterzuge im Bahnhof von Raphèle bei Arles zusammen. Es waren 8 Tote und 22 Schwerverletzte zu beklagen.

Marseille, das vor zwei Jahren 450,000 Einwohner zählte, soll laut „Deuxième“ heute deren 947,000 aufweisen.

Kapstadt. In einer Rede appetitisierte der Minister für Grubenbau an alle Süd-Afrikaner, Arbeiter und Arbeiter, ihre Differenzen durch offene Besprechungen beizulegen. Der Minister ermahnte alle, in ihren Forderungen vernünftig zu sein.

Infolge der ständigen Lebensforderungen seien einige Industriezweige in Süd-Afrika lahmgelegt worden, und das ganze Land habe darunter zu leiden.

Ver. Staaten.

St. Paul, Minn. Ein Blitzstrahl brachte in der Nähe von Virginia in der Silbermine Dynamit zur Entzündung, wodurch 20 Arbeiter, die unter Erz verschüttet wurden, ums Leben kamen.

Sioux City, Ia. Hier stürzte in dem Geschäftsviertel das Oscar-Ruff-Gebäude ein und man nimmt an, daß 25 Personen getötet worden sind.

Chicago, Ill. Infolge eines Bahnunglücks wurden 5 Männer getötet und 5 andere werden kaum mit dem Leben davontkommen. Ein schneller von Chicago anlaufender Zug der elektrischen Aurora, Elgin & Chicago-Bahn stieß in Elmhurst an einer Straßeneigung mit einem schweren Lastautomobil zusammen.

Die Bezeichnung „Kindergarten“ soll, obwohl sie deutschen Ursprungs ist, nicht aufgegeben werden, wie Mrs. S. L. Wood, Präsidentin der International Kindergarten Union, beim Jahreskonvent dieses Verbandes ausdrücklich erklärte.

New York. Nach mehr als 20-stündiger Beratung haben die Geschworenen im Bundesstrichtgericht die Emerson Motors Co. schuldig erkannt, an einer Verschwörung beteiligt gewesen zu sein, welche bezweckte, auf dem Postwege Investitionen zu betrügen.

Springfield, Mass. Henry Green, ein Farmer, wurde vor der Tür seines Hauses erschossen. Sein Nachbar, mit dem er einen Streit gehabt, ist als der mutmaßliche Täter verhaftet worden.

Indianapolis, Ind. Die staatliche Supreme Court hat das Prohibitions-Gesetz, welches den Staat Indiana vollkommen trocken legt, für konstitutionell erklärt. Die Entscheidung erfolgte mit 4 Stimmen gegen die des Richters Spencer von Evansville.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with 4 columns: Datum, 1918, 1917, 1916. Rows for dates from June 1 to June 30, showing temperature and precipitation data.

Besondere Bemerkungen für den Monat Juni 1918.

Höchste Temp.: 93 (am 14. Juni); niedrigste: 29 (am 6. Juni). Durchschnittstemperatur: Höchste 73.33; niedrigste 46.90; Schneefall - 3oll; Regen 5.3oll. Im Monat Juni 1917 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 67.46; die niedrigste 41.50.

32 Cents für Eier und Butter erhalten Sie bei der Shapat & Wolfe Co., Humboldt, Sask.

Canada Food Board License to manufacture and sell Candies, No. 11-413

Unser

Ice Cream und Candies

werden in unseren eigenen Räumen hergestellt aus extra ausgewähltem Material. Unsere Fountain ist rein, unser Soda ist klar, und unser Motto ist

echte Ware, Reinlichkeit, gute Bedienung!

Das ist der Grund, warum wir wünschen daß Sie uns besuchen sollen, wenn Sie in Humboldt sind.

Unser neuemodiger Parlor steht stets zur Verfügung der Damen, die ihn als Warte- und Aufenthaltsraum benutzen wollen wenn sie in der Stadt sind.

Unser Geschäft ist an Sonn- und Feiertagen offen, und bleibt geöffnet bis spät nachts.

Humboldt Candy Kitchen

Thomas Mathews, Prop. Humboldt, Sask.

Providence, R. I. J. M. Goldwell, Staatsorganisator der Sozialistenpartei, wurde wegen landesverräterischer Äußerungen und Opposition gegen die Zwangs-aushebung zu drei Jahren im Bundesstrichthaus in Atlanta verurteilt.

Keansburg, N. Y. Ein junges Mädchen aus New York kam hierher, um einer befreundeten Familie einen Besuch abzustatten und fand alle drei Familienmitglieder an Gas erstickt im Bette auf. Sie waren mindestens zwei Tage tot, wie ein Arzt erklärte.

Humoristisches.

Selbsterkenntnis.

Ged.: „Ach sage Ihnen, mein liebes Fräulein, die Geschichte war so komisch, darüber hätte ein Gelächern müssen. Ich habe vor Lachen fast gebreht!“

Geschäftstüchtigkeit.

Wann (angeregt in einen Laden stürzend): „Geben Sie mir eine Flasche Salzsäure oder Lyso!“ Verkäufer: „Das kann ich Ihnen nicht geben, wir haben 'ne Eisenhandlung, aber wir haben ganz hübsche Melodier, Musikmesser und Hansstricke zu verkaufen!“

Unter Bettlern.

Ged.: Du, Lude, komm mal tan an de Pflöschhäule, ich gloobe, da steht ein neuer Telegramm dran! — Lude: Lieber nich, er könnten vielleicht Schanzarbitte jeincht werden!

Der Herr Professor.

Na, Herr Professor, wie geht's beim Militär? — Danke, der Dienst wäre zum Aushalten, wenn man nur das Gewehr nicht so leicht stehen ließ.“

Reim Fischen.

Der alte Kasius, der eben einen Fisch von der Angel losgemacht hat, zu seinem Enkel: „Siehst du, Julius, den Menschen geht es wie den Fischen. Sie fangen beide gar oft nicht in Unkenntlichkeit, wenn sie das Maul nicht aufmachen.“

Schriftsteller verlangt!

Prompter Bescheid. Dame: „Interessieren Sie sich auch für die Frauenrechte?“ Herr: „Nein, nur für die rechten Frauen.“

Zwei Schriftsteller per sofort gelüht. Müssen gute Anzeigen und Adressen geben. Lohn \$25.00 pro Woche. „Der Nordwesten“, 120 King Str., Winnipeg, Man.



Die Pathe Garantie: Jeder Pathe-Record kann tausendmal gespielt werden, ohne Einbuße der unübertrefflichen Töne.

Bargains in Gramophons

Ein paar Spezial-Angebote von wenig gebrauchten Maschinen. Ein Phonola Gramophone, wert über \$55.00, mit 15 Records, nur wenig gebraucht. Spezial-Preis \$45.00

Bekanntmachung. Gebrauchtes Automobil zu verkaufen.

Ein 5-Passenger Automobil, franz. Fabrikat, 4 Zylinder, alle Gummi-Reifen sind fast neu und im guten Zustand.

Betten.

Wir erhielten gerade eine große Sendung von Betten, Sprungfedern usw. Auch Möbel-Sendungen kommen täglich an.

Haben Sie Bilder zum Einrahmen? Wir haben einen guten Vorrat von ovalen u. eckigen Rahmen auf Lager.

A. J. Waddell, Humboldt

Der Neue General-Laden!

Verpaßt nicht die Eröffnung am Freitag 19. Juli. Es gibt große Bargains. Rabinovitch & Kaplan sind die neuen Geschäftsleute, welche dem Publikum von Humboldt u. Umgebung versichern, daß sie Waren bester Qualität liefern zu den niedrigsten Preisen die heutzutage möglich sind.

Herr Kaplan ist gerade aus dem Osten angekommen mit einer vollen Auswahl in Dry Goods, Schuhwaren, Männer-Ausstattungen, Damen-Artikeln aller Art, Ellenwaren usw. Alle Waren sind importiert aus Montreal und anderen Teilen Ost-Canadas, weshalb wir erstaunlich niedrige Preise gewähren können. Hier folgen einige unserer Spezialpreise:

- Spezial-Angebote für Frauen: Damen-Midbies, wert von 1.75 bis 2.25, unser Preis, solange der Vorrat reicht, 95c. Schwarze Eise-Strümpfe, wert 65c, unser Preis per Paar 30c. Ein großes Sortiment von Damen-Artikeln, wie Unterwäsche, seidene Strümpfe in allen Farben, Röcke, Blusen usw. Seidene Damen-Strümpfe in allen Farben, wert 95c, unser Preis per Paar 75c 60c. Spezial-Angebote für Männer: Schwere Arbeits-Hemden, wert 1.45, unser Preis 85c. Blaugestreifte Overalls, die besten in Canada gemachten, wert über 2.00, unser Pr. 1.35. Alle Sorten von feinen Männer-Hemden, seidene und halbseidene Socken, die beste Qualität leichte und mittelschwere Unterwäsche, separate Garments und Combinations, usw. Männer-Hosen, wert bis zu 5.00, unser Preis 2.35. Spezialpreise in Männer- u. Knaben-Anzügen: Soeben erhielten wir von den Fabrikanten ein Sortiment von Männer- und Knaben-Anzügen und offerieren sie zu Spezial-Preisen. Spezial-Angebot in Regenmanteln: Männer-Regenmäntel, wert 8.00 bis 9.00, um sie loszuschlagen 5.45. Damen-Regenmäntel, reg. 8.00, unser Preis 4.95. Poplin Damen-Regenmäntel, mit Gummi-Futter, reg. wert 9.00, unser Preis 5.50. Eine Anzahl Damen-Regenmäntel, mit Seide ausgeparbeitet, verkaufen wir zu Spezialpreisen. Spezial-Angebot in Groceries: 10% ab an allen Artikeln, außer Zucker, Taback, Mehl usw. Wir haben einen bedeutenden Vorrat in Hardware, Emailleware, Anstreich-Farben usw., welche Artikel wir nicht weiter führen wollen und deshalb außerordentlich billig verkaufen, noch etwas unter dem Kostenpreis. Kommt und deckt Euren Bedarf!

Rabinovitch & Kaplan, Humboldt, Sask.

Nächste Türe vom Postgebäude. Keine Waren-Ablieferung, da wir Unkosten vermeiden wollen.

Die Frauen.

Uns Frauen ward zum Tragen Kraft gegeben, Da schwere Sorgen uns und Weh belasten, Da Leiden, die mit Sorgen nimmer raffen, Mit Dornen stets durchwinden unser Leben.

Larmen Sylvia, Elisabeth, verst. Königin von Rumänien.

Haltet hoch die Frauenwürde!

Folgende herrliche Worte, die ein deutscher Bischof auf einer großen Frauenversammlung gesprochen hat, verdienen auch von den amerikanischen Frauen beachtet zu werden: "Haltet hoch die Frauenwürde, die heutzutage in den Not getreten wird von einer liebesüchtigen Presse, von einer irregeleiteten Kunst, in den Not getreten wird von den Aposteln des Unglaubens."

und ihr werdet beide der Stütze bedürfen...

und ihr werdet beide der Stütze bedürfen, wenn ihr an den Rand der selben kommt. Wenn die eine deiner Lieben entrisen wird, wenn du zerschlagen und finanzielle Verluste erleidest, wenn alles irdische Glück schwindet, so bedarfst du jemandes, der zu dir von den Schätzen im Himmel reden kann und dir nicht mit der bitteren Anklage entgegentritt: "Da-her ich es dir nicht gelang?"

Zur Beherrschung für junge Männer.

"Wir hat keiner was zu sagen, Ich tue, was ich will!" so haßt du wohl schon manchen Kameraden sprechen hören, und nach diesen prahlenden Worten haßt du ihn wohl auch handeln sehen. Er schlug die Lehren der Eltern, Lehrer und Priester in den Wind. Er dünkte sich klug genug, selbst seine Handlungen zu bestimmen. So ging er hin, gestattete sich nach Möglichkeit jeden Genuß, unbekümmert um sein Heil. So geriet er immer tiefer, er wurde ein Sklave seiner Leidenschaften. Er, zu dem du vielleicht aufgeschaut haßt wie zu einem Helden, der sich erkühnte, anderen den Gehorsam zu kündigen, und seine eigenen Wege zu wandeln. Ein trauriger Maulheld!

„Capfer ist der Löwenjäger, Capfer ist der Weltbeglucker, Capfer, wer sich selbst beglückt!“

Wer mit Mut daran geht, seine Fehler und bösen Neigungen zu bekämpfen, wer sich demütig dem göttlichen Gesetze unterwirft, ein getreuer Sohn seiner Eltern und der Kirche bleibt, der ist wahrhaft groß und stark. Haßt du schon einen Maulhelden mutig gesehen, wenn eine Gefahr an ihn herantrat, oder wenn es eine große Aufgabe zu lösen galt? Kümmer, da zieht er sich feige und mutlos zurück. Willst du auch ein Feigling werden? Da sei Gott vor! Das wäre eines braven Knaben, eines Christen unwürdig.

Gehorsam ist des Christen Schmuck! Liebe freudigen Gehorsam und strenge Selbstzucht! Wie du das beginnen sollst? Mit kleinem fange an. Haßt du dir schon einmal einen Gehnuch verlag, eine Cigarre, ein Glas Bier? Behüte damit und du wirst erstarken zu den großen Kämpfen, die keinem erspart bleiben. Du wirst ein Held. Erwirb dir dann aber auch die Heldentugenden der Wahrheit und Treue. Sei aufrichtig und wahr in deinem Denken, Reden und Handeln!

„Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!“ Ein Lügner ist ein erbärmlicher Wicht; ebenso verächtlich ist ein Mensch, der die Treue nicht hält. Er wird von allen Menschen verachtet.

„Sei tapfer, treu und wahr!“

Lebensdauer.

Wer ist so alt, daß ihm der Tod nicht doch vielleicht ein Jahr zu leben noch vergönnt? Wer gar so jung, daß er bestimmt nicht heute, trotz seiner Jugend, plötzlich sterben könnte?

Frederi Mistral, der „provenzalische Homer“.

Die Epik wird heute von vielen Literatur-Kritikern und -Historikern totgelagt. Der Roman, die Bühne und die Konzeptsprache, so sagt man, sind allein übrig geblieben von den vielen poetischen Gattungen und Spielarten früherer Zeit. Nun, das Lebenswerk des großen Provenzalen Frederi Mistral ist ein Beweis für die unverwundliche Lebensdauer wahrer Epik. Mistral ist nicht bloß der größte neuzeitliche Dichter der Provenzalen, ja ganz Frankreichs, er ist überhaupt einer der größten Dichter unserer und aller Zeit.

„Genie ist Fleiß“, sagte Goethe, und Mistral's ganzes Leben ist ein Beweis dafür. Als Bauernsohn wurde er am 8. September 1830 zu Maïano bei Arles geboren und die praktische Bauernjugend, die er genoss — er war noch mit neun Jahren des Lesens und Schreibens unkundig — hat seiner gesamten Poesie ihr Hauptmerkmal aufgedrückt. Mistral's dichterisches Schaffen war allzeit durchaus bodenständig, vaterländisch, heimlich, national, religiös, vollständig. In Arles lernte Mistral als Student die Antike und das Mittelalter kennen. Nachdem er in Arles Rechtswissenschaft studiert und seine Prüfungen bestanden hatte, stellte ihm sein Vater, ein wohlhabender Großbauer, die Wahl seines Lebensberufes völlig frei. Und Mistral wurde der Erretter und Neubegründer des Provenzalenentums, der Schöpfer einer ganzen Kultur. Es gibt Menschen, in denen sich die geistige Anlage ihres ganzen Volkes, ihrer Hoffe, ihr Leben verkörpert. Mistral war eine solche Verkörperung der provenzalischen Volkseele; er war die Provence.

Frankreich ist wie fast alle Reiche nicht nur Europas, sondern der Welt in zwei stark von einander unterschiedene Hälften geteilt. Derselbe Gegenstand, der Griechen und Bayern trennt, der Kastilien und Katalonien, Oberitalien und Unteritalien auseinander hält — dieselbe geographische Anlage macht den Norden und Süden Frankreichs zu zwei verschiedenen Nationen: Franzosen im Norden, Provenzalen im Süden. Ist schon der sprachliche Unterschied der zwei Schwesterländer weit größer als der des Hochdeutschen und Niederdeutschen, so ist ihre gegenseitliche Abneigung noch viel bedeutender. Derselbe ist uralt. Im Anfange des 13. Jahrhunderts vernichtete das nordfranzösische Königtum die provenzalische Fürstentümer, seine politische Dabgier unter dem Deckmantel religiöser Eifers breyend, und stampfte die blühende provenzalische Kultur in Grund und Boden.

Die edle Sprache der Troubadoure und der Königinnen wurde aus allen Verhältnissen Frankreichs verbannt, die provenzalischen Völkchen wurden verbrannt. Und in kurzem war das Provenzalische, bisher gleich dem Lateinischen Gemeingut der gebildeten und feinen Welt, aus einer hochkultivierten Literatur- und Kulturprache zum verachteten, verdorbenen Bauerndialekt geworden. Die Sprache des Nordens, die Langue d'oui, hatte die südliche Langue d'oc so gut wie vernichtet. Durch mehr als sechs Jahrhunderte lag so das Provenzalenium begraben unter Wolken von Vergessenheit und Schmach.

Da erhob sich Mistral. Wie der Mistralwind das Rhonetal durchbraut, so verjagte Mistral's Feuergeist und Feuerwille die Wolken von seinem Volke. Mit sechs anderen Gleichgesinnten gründete er 1854 den berühmten Felibredon. Was dieser Bund in dem einen halben Jahrhundert für sein Volk und dessen Kultur geschaffen hat, ist nahezu unermesslich. Heute sind die Provenzalen ein selbstbewußtes Volk von elf Millionen mit einer reichen, von aller Welt bewunderten Literatur. Das Provenzalische hat sich als Schriftsprache einen dem Französischen gleichwertigen Rang erworben. Und all das ist zum größten Teil Mistral's Werk. Er ist für sein Volk nicht bloß Lyriker und Epiker, sondern auch Dramatiker, Historiker, Redakteur, Sprachforscher und Museumsgründer gewesen.

Man kennt außerhalb Frankreichs — soweit man überhaupt etwas von ihm weiß — Mistral nur als Dichter. Aber obwohl man ihn als einen höchstbegnadeten Poeten bewundert, noch großartiger ist er als Kulturhistoriker. Sein ganzes Leben hatte er mit unbedingtester Entschlossenheit für seine „Sache“ gearbeitet. Unter seiner Führerschaft stand auch bis 1888 die 1876 begründete Union der südfranzösischen Sprachprovinzen, die mit ausgedehnten Mitteln für die Provence arbeitete in Kongressen, Festspielen, Zeitschriften, Kalendern, Gedichten. Auch als Sprachforscher und Lexikograph hat sich der provenzalische Bauernsohn große Verdienste erworben. 20 Jahre arbeitete er täglich acht Stunden mit glücklichem Spürsinn und Sammelleiser am „Lou Tresor dou Felibridge“, dem „Schätze des Felibredon“. Es ist dies ein großes, ca. 2400 dreipoligige Quartetten umfassendes provenzalisches Wörterbuch, für die romanische Sprachwissenschaft ein überaus wertvolles Hilfsmittel. Derselbe Sammelreue bewies Mistral bei der Gründung des Museon Arlaten, eines provenzalischen Nationalmuseums, das die ganze äußere Kultur des südfranzösischen Volkes vom kleinsten bis zum größten Gegenstand wohlgeordnet enthält. Den Nobelpreis, den Mistral 1905 mit dem Spanier Echegaray erhielt, verdankte er ganz diesem seinem Nationalmuseum zu.

Auch die Poesie, in der er so großes geleistet hat, war für Mistral nur ein Mittel zum großen, heiligen Zweck. Er dichtete nur für sein Volk: für die Bauern, Hirten, Fischer und Jäger seiner über alles geliebten Provence. Seine Poesie war ganz in den Dienst seiner Aufgabe gestellt. Er war Dichter genug, um sein gemales Kulturprogramm auch in unsterblichen Liedern und Gesängen zu verwickeln. So schuf er seine allbewunderten Epen „Mireio“ und „Calendau“. Der Stoff dieser Gedichte ist ungemeinlich einfach; aber das ganze Leben des Volkes ist mit hineingeflochten: die herrliche Größe der Vergangenheit, die wunderbare Schönheit der Heimat, der kindliche, herzinnige Glaube des Volkes, seine Anhänglichkeit an die uralten Legenden und Sagen, an die Gnadenbilder und die Wallfahrtsorte.

Im Jahre 1859 ist Mistral's erstes und berühmtestes Epos erschienen, die „Mireio“. Das Werk ist noch zu Lebzeiten des Dichters ein Kleinod der Weltliteratur geworden, und 1909 existierten bereits folgende Uebersetzungen: vier englische, je zwei deutsche und katalonische, je zwei dänische, schwedische, italienische, rumänische, russische und magyarische, je eine spanische, tschechische und polnische. Selbst eine Ausgabe in Blindenschrift wurde vorbereitet.

Wohl kaum ein Dichter ist schon bei seinen Lebzeiten derartig verehrt und vergöttert worden wie Mistral. So ergab sich August Verduc, einer der dienlichsten Uebersetzer Mistral's: Es war bei einem provenzalischen Fest im antiken Theater zu Arles. Als Mistral, seine Gattin am Arme, im Eingang der Ehrentribüne sichtbar wurde, erhoben sich die fünfzehntausend Zuschauer, die den gewaltigen Raum füllten, wie ein Mann von ihren Sigen und das jubelnde Juchzen, Händelklatschen, Hüte- und Tüchererschwenken wollte kein Ende nehmen. — Auf dem Hauptplatze von Arles haben ihm seine Mitbürger, freilich sehr gegen seinen Willen, ein überlebensgroßes Erzstandbild errichtet. Aber dauerhafter ist das Denkmal Mistral's im Herzen jedes Provenzalen. Seine „Mireio“ lebt heute so im Volke, wie seinerzeit die Heldensänge des Homer bei den Hellenen, wie die deutsche Heldenlage bei den Deutschen, wie das „Königsbuch“ bei den Bayern.

Was Mistral als Dichter und als Kultur-Erneuerer groß gemacht hat, das sind jene beiden Grundpfeiler aller echten Kultur: Volkstum und Religion. Was das Volkstum, die nationale Ueberlieferung, die Sitte, die Sage in Mistral's Lebenswerk bedeutet, das sehen alle klar. Das aber die Stäubigkeit, der Kultus, die Rücksicht auf Mistral nicht weggedacht werden können und dürfen, das leuchtet nicht jedem ein.

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co.

Boj 46 Ltd. Boj 46 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. W. Andraesen, Manager.

The Bruno Creamery

BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer.

Rose Lawn Creamery

Engelfeld, Saskatchewan Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter. Vollständige Auskunft auf Verlangen. Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren

erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise. Pigels Fleischladen

Wingstone Str. - Humboldt - Phone 52

Central Meat Market

frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers

Cudworth, Sask. Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen. Godfrut u. Internat. Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer

Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede-Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten. Bestens besorgt. Bin Agent der Godfrut Flügel, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Heurden, Nähmaschinen, Sägen etc.

Dead Moose Sale Store.

Karl Lindberg, Eigentümer. Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir vollumfänglich zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrer Zuspruch. So ist's auch recht. Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah. Warum anderswo kaufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schmittwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft.

Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bewährten

Leib- u. Futterstall

Verting & Leuz, St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY

Arzt und Chirurg. Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J.C. Brandon), Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telefon-Verbindung mit Winifor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon

Arzt und Chirurg. Office: Repley Block - Humboldt, Sask.

Tier-Ärzt

Dr. H. W. STEEVES, V. S. Graduiert vom Ontario Veterinary College und Sask. Veterinary Assoc. Office in Humboldt: Gebäude der Realty Comp., Main Str. Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval

Arzt - Chirurg - Coroner Office in Hargarten's Apotheke Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner,

BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson

Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens - Versicherung

wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. R. J. Lindberg, Münster, Sask.

Devollmächtigter

Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. G. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO

Lumber & Implement Company Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere angefertigt. Bruno, Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.

Cudworth - Sask. Kommt und seht Euch unseren neuen Vorrat an, der ihr baut. Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat. John Arnoldy, Agent.

Land-Markt!

Kommen Sie zu uns wegen guter Ländereien im Waslon District. Bassen & Schindler Real Estate, Loans u. Insurance Waslon, Sask. (Canada).

Nicht geschmei

Zu den interkledern irgendhören die ungherde-Beinhou sie von der arndiawischen Gagen werden werden argentinischen sehr usprün leben.

Wenn ein hohose braucht, so eine alte Stute rGeschicklichkeit Brust und den als ob er ein pstreifen würde, werden dann, so und geschmeidig und so, mit der innen, über die zur Hüfte herau dem Körper gut straff wie Trito Hosen recht stark warm halten, so gungen, welche ben, immerhin in Wochen gewach nicht mit Behag tragen werden. diese Kleidung s Erst wenn er n schneidet er die wieder eine alte kein Mangel zu dem Gerben di man sich so we Schneidern.

Bienen als W

Mehrjährige L ben geleht, d bis in die Dü arbeiten, es am net. Ist bei sch Flug irtend und sie das Flugloch ten, so erfolgt Laufen sie bei Felde anständig man glauben köne ein weißes, dan lich Käse. Das der Drogen kan Zeichen von anho großer Trockenhe den.

Der Löwenzah

Unkraut nennt tannlich Gemäch keinen Gebrauch unjere Krupf! W freu um sich sieb, trem Unkraut ein nützliche Pflanze oft wird in einer genannt, was an nützlich erkannt w Roum irgend traut" ist in dem hoch im Ansehen Löwenzahn; Es her, daß er in kultiviert wird, New York, New herum. Eigentli lange geschäftlich aber merkwürdig Importpflanze. ritaner haben es daß auch der Löw Einwanderer ist. war wahrscheinlich Himalaya - Gebirg Römer, die ihn scheinen ihn dem übermittel zu hal Wohl kein Zun in Amerika gründ als diese schädliche gleich eine der aller - medizinisch Sie wird denn an ausgebeutet. Di

Nicht geschneiderte Beinleider.

Zu den interessantesten Beinleider irgendwelcher Völker gehören die ungeschneiderten, aus Pferde-Weinhaut hergestellten, wie sie von der ärmsten Klasse der indischen Gaucho (Sirten) getragen werden, welche auf den süd-argentinischen Hochebenen noch in sehr ursprünglichen Verhältnissen leben.

Wenn ein solcher Gaucho eine Hofe braucht, so schlachtet er einfach eine alte Stute und zieht mit großer Geschicklichkeit die Haut von der Brust und den Vorderbeinen ab, als ob er ein paar Handschuhe abstreifen würde. Diese Naturhosen werden dann, solange sie noch weich und geschmeidig sind, umgewendet, und so, mit der haarigen Seite nach innen, über die Beine gezogen bis zur Hüfte herauf. Sie passen sich dem Körper gut an, liegen aber so straff wie Trikots. Obwohl diese Hosen recht stark sind und auch gut warm halten, sind sie den Anforderungen, welche sie auszuhalten haben, immerhin nur eine Reihe von Wochen gewachsen, können auch nicht mit Behagen allzu lang getragen werden. Der Gaucho behält diese Kleidung Tag und Nacht an. Erst wenn er neue Hosen braucht, schneidet er die alten los und tötet wieder eine alte Stute, an denen kein Mangel zu sein scheint. Mit dem Werben dieser Hosen befaßt man sich so wenig wie mit dem Schneidern.

Bienen als Wetterpropheten.

Mehrjährige Beobachtungen haben gelehrt, daß wenn die Bienen bis in die Dunkelheit hinein fortarbeiten, es am nächsten Tage regnet. Ist bei schöner Witterung ihr Flug irrend und ängstlich, wie wenn sie das Flugloch nicht treffen könnten, so erfolgt gewöhnlich Regen. Laufen sie bei der Rückkehr vom Felde ängstlich hin und her, so daß man glauben könnte die Völker seien weisellos, dann gibt es gewöhnlich Regen. Das frühe Abtreiben der Drohnen kann als ein sicheres Zeichen von anhaltender Kälte oder großer Trockenheit angesehen werden.

Daß die Bienen schon im zeitigen Herbst die Verschaffenheit des kommenden Winters fühlen, wird vielfach noch bezweifelt. Und doch hat man schon oft bemerkt, daß starkes Berkiten der Fluglöcher als sicherer Vorbote eines strengen Winters angesehen werden kann. Ebenso hat die Erfahrung gelehrt, daß wenn die Bienen frühzeitig Brut einschlagen, ohne daß sie durch Fütterung, öftere Störung und mildes Wetter dazu angeregt wurden, kann man auf ein günstiges Bienenjahr rechnen. Sehen sie dagegen nur wenig Brut an, so ist ein Hungerjahr zu befürchten.

Der Löwenzahn (Dandelion).

Unkraut nennt der Mensch bekanntlich Gewächse, für die er noch keinen Gebrauch gefunden hat. Alle unsere Kulturpflanzen waren wohl einst Unkraut! Wer also vorurteillos frei um sich sieht, mag in verkanntem Unkraut eine dem Menschen nützliche Pflanze entdecken, denn oft wird in einem Lande Unkraut genannt, was anderwärts schon als nützlich erkannt wurde.

Kaum irgend ein anderes „Unkraut“ ist in den letzten Jahren so hoch im Ansehen gestiegen wie der Löwenzahn. Es ist noch nicht lange her, daß er in den Ver. Staaten kultiviert wird, hauptsächlich um New York, New Haven und Boston herum. Eigentlich spielte er schon lange geschäftlich eine große Rolle, aber merkwürdigerweise nur als Importpflanze. Die meisten Amerikaner haben es längst vergessen, daß auch der Löwenzahn „nur“ ein Einwanderer ist. Seine Urheimat war wahrscheinlich im asiatischen Himalaya-Gebirg, und die alten Römer, die ihn bereits kannten, scheinen ihn dem westlichen Europa übermittelte zu haben.

Wohl kein Zuwanderer hat sich in Amerika gründlicher naturalisiert als diese schlichte Pflanze, die zugleich eine der weltbürgerlichsten aller medizinischen Pflanzen ist. Sie wird denn auch recht vielseitig angewendet. Die Blumen sowohl

wie auch die Blätter und Wurzeln werden nicht nur vom Apotheker sehr begehrt, sondern auch vom Volk als Hausmittel gegen Leberleiden und Verdauungsbeschwerden, wie auch als Blutreinigungs- und Stärkungsmittel angewendet.

Besonders mannigfache Verwendung finden die Wurzeln. Sie sind bevor die Kriegsstörungen kamen in großen Mengen aus Deutschland, Oesterreich Ungarn und Frankreich nach Amerika exportiert worden. Es wurde im Großhandel 22-28c pro Pfund dafür bezahlt. Außer ihrer Verwendung zur Medizinbereitung bilden sie auch ein vorzügliches und gesundes Kaffee-Erfrischmittel, wenn man sie wäscht, an der Sonne trocknet, in kleine Stüchchen schneidet und wie Kaffeebohnen röstet und mahlt. Auch werden die Wurzeln zu einem Brei geschlagen, welcher im Ofen gebacken und wie Brot gegessen wird.

Allgemein bekannt ist die Verwendung der zarten Blätter als Salat oder Gemüse, besonders zeitig im Frühjahr, wo anderes Grünzeug noch nicht zu haben ist. Durch die Gartenkultur hat man das Aussehen der Pflanze sehr verbessert, und besonders einige großblättrige Arten erzielt, die äußerlich der Endivienpflanze stark ähneln.

Aus den Blumen wird der wohlriechende und gesunde Dandelion Wein gemacht, ein Hausprodukt, dessen Herstellung heuer sehr erschwert wird durch den Mangel an Zucker und den hohen Preis desselben.

Selbstgemachter Käse.

Die vier Sorten Weichkäse, die nachstehend beschrieben werden, kann man auf jeder Farm ohne besondere Einrichtungen zubereiten:

Schmierkäse (Cottage Cheese).

Zu der Magermilch, die eine Temperatur von etwa 75 Grad Fahrenheit haben sollte, setzt man eine genügende Menge Buttermilch hinzu, so daß sie in einer bestimmten Zeit gerinnt. Soll das Gerinnen der Masse z. B. schnell erfolgen, so muß man etwa 20% der Masse an Buttermilch hinzufügen. Nachdem die Buttermilch zugesetzt ist, stellt man den Kessel mit seinem Inhalt in heißes Wasser und erhitzt auf 90 bis 95 Grad Fahrenheit. Sobald die Molken aufzulesen beginnen, zerhackt man sie in kleine und gleichmäßige Stüchchen und erhitzt dann auf 104 bis 107 Grad Fahrenheit. Hierauf läßt man die Masse für etwa 45 Minuten ruhig stehen, schüttelt sie dann in ein Tuch und läßt die Feuchtigkeit möglichst abfließen. Dann folgt man, je nach Geschmack, um den Käse weiterhin zu verbessern, kann man nun noch 8 Unzen dicken Rahm auf je 10 Pfund des Käses zusetzen und gründlich vermischen. Aus 100 Pfund Magermilch kann man auf diese Weise 18 bis 20 Pfd. Käse bereiten.

Reuschatel-Käse.

Dieser ist dem Schmierkäse sehr ähnlich, wird aber aus Vollmilch hergestellt. Man muß süße Milch verwenden, die wenigstens 4 bis 5% Fettgehalt hat. Man setzt dieser Milch genügend „Starter“ (gute Buttermilch oder dicke Milch) und 6 bis 8 Tropfen Lab pro Gallone Milch hinzu, sodas sie in einer bestimmten, erwünschten Zeit gerinnt. Vorher wird die Milch auf 80 Grad Fahrenheit erwärmt; dann gibt man den Lab hinzu. Sobald sich festes Gerinnsel (Quark) gebildet, schüttet man die Masse in Säcke aus Baumwolltuch, sodas die Molke gut abfließen kann; wenn man die Säcke dann noch etwas drückt und preßt, fließen die flüssigen Molken noch um so schneller und gründlicher ab. Man hängt die Säcke mehrere Stunden lang zum Abträufeln auf. Nachdem so alle Molke abgelaufen ist, wird nunmehr Salz im Verhältnis von 2½ Unzen pro 10 Pfund der verbleibenden Käsemasse zugesetzt. Beim Salzen wird dann die Masse auch gründlich mit der Hand durchgeknetet. Der Käse kann hernach geformt und dann benutzt oder verkauft werden. Aus 100 Pfund (10 Gallonen) Milch kann man auf diese Weise etwa 22 bis 24 Pfund Käse herstellen.

Rahm Käse (Cream Cheese).

Früher wurde dieser Käse fast in derselben Weise hergestellt, wie der

Reuschatel-Käse, nur mit dem Unterschied, daß hier an Stelle der Vollmilch Rahm mit nicht weniger als 10% Butterfett benutzt wurde. Dieses Verfahren findet heute wenig Anwendung, weil ein zu großer Verlust an Butterfett damit verknüpft war. Um diesen Fettverlust zu vermeiden, bringt man jetzt die Vollmilch bei der Herstellung von Rahmkäse zum Gerinnen und läßt auch die flüssigen Molken in derselben Weise abfließen. Zur Zeit des Salzens setzt man dann aber zwei Pfund Rahm auf je 10 Pfund Quark zu. Auf diese Weise bekommt man den fetten Rahmkäse und vermeidet zugleich die großen Fettverluste, welche bei dem alten Verfahren unvermeidlich waren. Aus 100 Pfund Milch bekommt man etwa 22 bis 24 Pfund Rahmkäse.

Buttermilchkäse.

Die Buttermilch wird auf 78 Grad Fahrenheit erwärmt und eine Stunde in dieser Temperatur gelassen. Zu dieser Zeit zeigen sich die Molken. Der Quark wird nun auf 135 Grad Fahrenheit erhitzt und eine Stunde in dieser Temperatur gelassen. Die flüssige Molke wird nun abgeseigt und in die Baumwolltuche zur Entwässerung getan. Nachdem die Feuchtigkeit gut abgelaufen ist, wird nun in derselben Weise wie beim Schmierkäse gefäsen. Man bekommt aus der Milch etwas weniger Buttermilchkäse als Schmierkäse. (Landmann.)

Anmerkung: Alle diese Käseforten sind gleich nach der Herstellung fertig zum Gebrauch. Man kann sie jedoch an einem kühlen Ort ein-

ge Zeit aufbewahren. Reuschatel-Käse und Rahmkäse sind am besten wenn sie 6 bis 8 Tage alt sind. Es ist zu beachten, daß Lab (Rennet) vor dem Zugeben immer mit der Wässers verdünnt werden sollte. Die obigen Käsearten können natürlich nicht für unseren Käsekontest dienen.

Karl Schulz Bäckerei. Täglich frisch. Weißbrot, Roggenbrot, Kuchen und Gebäck. Dies ist kalt und wohlschmeckend. Alle Sorten Eider, Bier und Brauselimonade. Alle Candies u. Schokoladen. Tabak, Zigarren, Zigaretten. Ice Cream. Apfel, Kirschen, Erdbeer- und Himbeer-Saft. Probieren Sie bitte diesen zur Herstellung einer wohlschmeckenden Limonade. Sonntags geöffnet! Karl Schulz Humboldt :: Main St.

Katholiken unterstützen die Presse!

Wichtig für unsere Frauen und Jungfrauen!

Großer Käsemacher-Kontest des „St. Peters Bote“.

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die Anweisung, Käse daheim zu machen, welche wir in der Ausgabe vom 29. Mai brachten, bei unseren Leserinnen guten Anklang fand. Leider erfahren wir, daß manche es unmöglich fanden, den Lab (Rennet) in der Apotheke zu erhalten. Wir haben daher eine bedeutende Quantität desselben kommen lassen, und sind bereit, ihn zum Kostenpreis an unsere Leserinnen abzugeben, um ihnen Versuche mit der Herstellung von Käse zu ermöglichen.

Um ihren Eifer anzuspornen, haben wir uns ferner entschlossen, eine Anzahl Geldpreise

für die besten von unseren Leserinnen hergestellten Käseläibe auszusuchen. Der Ackerbauminister von Saskatchewan, Herr Motherwell, dem wir unser Vorhaben mitteilen, billigt dasselbe, und hat freundlichst versprochen, einen Sachmann mit der Prüfung der Käseläibe und der Zerteilung der Preise zu betrauen.

Die Preisverteilung wird im kommenden Oktober stattfinden. Die Zahl der Preise wird sich nach der Zahl der Teilnehmerinnen am Kontest richten, und zwar so, daß auf je fünf Teilnehmerinnen ein Preis entfällt. Der Wert der Preise wird sein wie folgt:

- Erster Preis: Ein \$5 Goldstück. Zweiter Preis: Eine \$2 Dominion Note. Weitere Preise: Je ein Silberdollar.

Bedingungen: Jemand eine unserer Leserinnen oder deren Tochter kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Gegen Einsendung von 25 Cents senden wir ihr eine Flasche Lab portofrei zu, welche genügt, um etwa 20 fünfpfündige Käseläibe zu machen. Bis zu einem später zu bestimmenden Tage im Oktober muß jede Teilnehmerin uns einen von ihr selbst gemachten Käseläib, der mindestens 5 Pfd. wiegt, einsenden. Nach der Prüfung und Preisverteilung werden alle diese Käseläibe zum Besten der Waisenkinder nach Prince Albert gesandt. Den Gewinnerinnen aber werden wir ihre Preise zusenden. Zu beachten ist, daß jede Teilnehmerin ihren Käse kostenfrei einsenden und achtsam ihren Namen und Adresse auf einem Ertragszettel im selben Paket beilegen muß. Auf dem Käse selbst darf sich kein Name befinden, damit der Sachmann nicht weiß, wem der Käse gehört. Gleich nach Erhalt der Sendungen fertigen wir eine Liste der Einsenderinnen an, deren Namen mit einer Nummer versehen werden. Diese Nummer wird auf dem betreffenden Käseläib angebracht, damit nach der Prüfung der Name der Einsenderin ermittelt werden kann.

Es ist keine große Kunst guten Käse zu machen. Die Hauptsache ist, daß man nur ganz süße Milch nimmt, und peinlichste Reinlichkeit beobachtet. Alles übrige lernt sich bald von selbst bei genauer Beobachtung der Anweisungen. Für die ersten Versuche braucht man nicht einmal eine Käseform. Ein Syrupeimer, der etwa eine Gallone hält, kann statt derselben benutzt werden, wenn man vorher mit einem Löffel oder einem glühenden Eisen Deckel und Boden desselben abschmilzt. Ein solcher Eimer genügt für den Käse von 3 bis 5 Gal. Milch.

Wer nimmt an unserem Wettbewerb teil?

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unverfälscht. Garten-Sämereien aller Art sowie Bromegrass, Samejn und andere Grasforten. Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Anstreich-, Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen. „Marlatt's Gallenstein-Vertreiber“ sowie „Aderika“ und andere Medizinen, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden aut ausgeführt. W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Das Neue Mehl. Wir wünschen unserer werten Kundschafft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein gutes, gleichmäßiges Mehl herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anforderungen der Nahrungsmittel- Behörde. In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschafft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebnist McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Ein vorzügliches Werk! Infolge des Krieges vermißt man hierzulande sehr die schönen deutschen katholischen Erzählungsbücher, welche so vorzüglich geeignet sind, zur Erbauung und Unterhaltung im Kreise der Familie beizutragen. Es ist dies einmal nicht zu ändern, denn solange der Krieg währt, dürfen deutsche Bücher aus Europa nicht eingeführt werden. Es freut uns daher, mitteilen zu können, daß die ausgezeichnete Serie von kürzeren Erzählungen, welche der rühmlichst bekannte deutsche katholische Volkschriftsteller Konrad Kimmel unter dem Titel „Des Lebens Slut“ zuerst im Jahre 1912 veröffentlicht hat, und welche in wenigen Jahren vier deutsche Auflagen erlebte, jetzt auch in englischer Uebersetzung unter dem Titel The Ebb and Flow of Life erschienen ist. Der Uebersetzer ist ein Vater der St. Beda Klotz in Fern, Ill. Dieses Werk ist in vier stattlichen Bänden von durchschnittlich je 440 Seiten, gut in blaue Leinwand gebunden, erschienen, und wird von der Expedition des St. Peters Bote zu dem billigen Preise von nur \$5.00 für das ganze Werk portofrei an irgend eine Adresse in Canada verandt. Jeder einzelne Band ist auch für sich selbst abgeschlossen und kann vom St. Peters Bote für \$1.35 per Band portofrei bezogen werden. Wer also zuerst nur einen Band bestellen will, kann dies tun, und wenn später, wenn er wünscht, die übrigen Bände nachbestellen. Eltern können der heranwachsenden Jugend, die hierzulande leider nur zu oft nicht mehr deutsch lesen kann, kaum ein besseres Geschenk machen als diese anmutigen deutschen Erzählungen in englischem Gewande. Sie werden daher gut tun, wenn sie die Bestellung sofort einschicken. Man richte alle Bestellungen, unter Beifügung des Betrages, an St. Peters Bote Münster, Sask.

